Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 137 Mittwoch, den 16. Juni 1926 17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Rücktritt der Briand-Regierung.

Infolge Versagens des Finanzministers Peret. — Die ungelöste Finanzkrise.

Die am Dienstag durch den Rücktritt des Finanzministers Peret eröffnete Krise der Regierung hat zur Demission des Gesamtkabinetts geführt. Die Ereignisse haben folgenden Verlauf genommen: Der für Dienstag vormittag um 10 Uhr angesetzte Ministerrat mußte für eine Weile vertagt werden, da kurz vor seinem Beginn Briand und Peret bei dem Präsidenten der Republik erschienen, dem Peret mitteilte, daß er beabsichtige, seine sofortige Entlassung einzureichen. Der Präsident entschied sich daraufhin, dem Ministerrate nicht beizuwohnen, der dann in der Form eines Kabinettsrats tagte, bei welchem das offizielle Communiqué, welches den Abgang Perets begleiten sollte, festgelegt wurde. Das Communiqué hat folgenden Wortlaut: „Der Finanzminister hat dem Kabinettsrat mitgeteilt, daß außer der Hausse der fremden Devisen die Abwesenheit gewisser wesentlicher Unterstützungen, auf die die Regierung berechtigterweise zählen durfte, ihm unmöglich mache, sein Amt weiterhin auszufüllen. Er hat hinzugefügt, daß es ihm andererseits notwendig erscheine, eine parlamentarische und politische Bildung zu ermöglichen, die den Wünschen einer Auffassung entspricht, welche eine gemeinsame Anstrengung gegenüber der gemeinsamen Gefahr fordert. Herr Peret hat demnach erklärt, seinen Abschied nehmen zu wollen."

Am Dienstagnachmittag fand eine Sitzung der Kammer statt. Die Interpellation des kommunistischen Abgeordneten Cachin hatte sich mittlerweile um drei weitere vermehrt. Der radikale Sozialist Deyris fragte die Regierung, mit welchen Maßnahmen sie der wirtschaftlichen Unordnung ein Ende bereiten wolle. Die Genossen Blum und Auriol fragten, warum der Finanzminister gegangen sei. Franklin Bouillon interpellierte über die Notwendigkeit, ein Ministerium der nationalen Einigkeit zu bilden. Der Ministerpräsident bittet, die Beratung auf Donnerstag zu vertagen. Die Interpellanten sprechen zu ihren Anfragen. Die rednerischen Töne sind gedämpft. Die Stimmung im Hause ist gedrückt. Man weiß nicht, wohin man geht. Der Kernpunkt jedes Satzes ist: Warum ist Peret gegangen? Was gedenkt die Regierung zu tun? Der Ministerpräsident Briand beantragt die Vertagung sämtlicher Interpellationen. Diese Vertagung wird mit 309 gegen 159 Stimmen angenommen.

Nach Schluß der auf Donnerstag vertagten Kammer fand um 6 Uhr der Kabinettsrat statt, welcher die Gesamtdemission des Kabinetts beschloß. In einem Communiqué wurde dieser Schritt wie folgt begründet: „Nach Prüfung der Situation, wie sie durch den Abgang des Finanzministers geschaffen ist, war der Rat einstimmig der Auffassung, daß es nicht möglich sei, zu einer einfachen Ersetzung zu schreiten, sondern daß es geboten erscheine, durch Gesamtdemission des Kabinetts dem Staatsoberhaupt die volle Freiheit für die Auslegung der Lage einzuräumen."

Die Fassung des Communiqués wird dahin ausgelegt, daß Briand selbst mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt werden wird. Man glaubt, daß er annehmen und versuchen wird, auf breiterer Grundlage als bisher eine neue Regierung zu bilden. Den Ausfall dieses Versuches beurteilt man jedoch skeptisch. Der Präsident der Republik wird am Mittwochvormittag mit den Parteiführern beraten.

Die Gründe des Rücktritts des Finanzministers bleiben zur Stunde unklar. Man weiß nicht, was er mit den Worten „wesentliche Unterstützungen", auf die die Regierung zu zählen berechtigt gewesen ist, gemeint hat. Soll darunter die Bank von Frankreich verstanden sein? Dann versteht man schwer, warum Peret seinen Rückgang als eine Demonstration für die Bildung eines Ministeriums der nationalen Einigkeit darstellt. Hat Peret sich für seine Freunde von der Hochfinanz geopfert? Oder ist ihm die Verantwortung für deren Politik in letzter Stunde zu schwer gefallen, was angesichts des rapiden Sturzes des Franken in den letzten Tagen nur zu begreiflich wäre.

Briands entschwundener Einfluß.

Als fünfter Finanzminister innerhalb von neun Monaten ist Raoul Peret am Dienstag mittag zurückgetreten, und noch am gleichen Nachmittag hat das Kabinett Briand seine Gesamtdemission dem Präsidenten der Republik überreicht. Es ist wegen der außerordentlich konfusen parlamentarischen Lage Frankreichs noch nicht möglich, mit Bestimmtheit vorauszusagen, ob diese Demission Briands freiwillig oder gezwungen erfolgt ist. Mit anderen Worten: Es ist möglich, daß der Ministerpräsident den Gesamtrücktritt nur vornimmt, um dadurch eine Umwandlung seiner Regierung vornehmen zu können, aber es ist ebenfalls möglich, daß Perets Demission mit dem vollen Bewußtsein erfolgt ist, Briand zu Fall zu bringen, um ein neues Kabinett unter einem neuen Führer zu bilden.

In der Wochenschrift des rechten Flügels der Sozialistischen Partei, „Vie socialiste", hat deren Herausgeber, Genosse Renaudel, erst vor wenigen Tagen in einem sehr pessimistischen Artikel darüber Andeutungen gemacht: Peret bereite einen Dolchstoß gegen Briand vor und wolle selbst Ministerpräsident einer Regierung der „nationalen Einigkeit" werden, die sich auf die Rechte stützen würde.

Zweifellos hat Briands überragender Einfluß in innerpolitischen und vor allem in außenpolitischen Dingen infolge des unaufhaltsamen Frankensturzes schwer gelitten. Nicht mit Unrecht wirft man ihm rechts und links seine Passivität vor, die dazu beigetragen haben mag, die Finanzkrise zu verschlimmern. Aber wenn das französische Bürgertum glaubt, daß Peret bei der Rettung des Franken erfolgreicher sein könnte, so täuscht es sich sehr. Gerade Peret ist es gewesen, der durch die konsequente Schonung der besitzenden Klassen den Frankensturz der letzten Wochen am meisten verschuldet hat, und je weiter die Regierungsmehrheit nach rechts ausgedehnt wird, desto unfähiger wird sie sein, die Maßnahmen zu ergreifen, die allein die Währungskatastrophe aufhalten können. Frankreich wiederholt gegenwärtig mit fast tragikomischer Genauigkeit alle Fehler, die die deutsche Bourgeoisie in den Jahren 1920 bis 1923 gemacht hat. Es schreckt wegen der Million von Staatsrentnern vor der Stabilisierung zurück, es läßt sich durch die Inflationsgewinner von Handel und Industrie beeinflussen, und es fehlt ihm der Mann, der den Mut hat, dem Lande die ganze Wahrheit zu sagen, nämlich, daß nur ein großer Aderlaß von direkten Steuern, und zwar Goldsteuern den Währungszusammenbruch aufhalten und die Stabilisierung sichern kann.

Der Parteikampf in Polen entbrannt.

Die Rechte gegen die nationalen Minderheiten. — Die Linke gegen Innen- und Eisenbahnminister.

In der polnischen Regierungspolitik scheint eine grundsätzliche Umgestaltung der Begriffe eingetreten zu sein, was wohl auf ein Kompromiß zurückzuführen sein wird, das anscheinend zum Ausgleich der Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Triumvirats Moscicki-Pilsudski-Bartel geschaffen worden ist. Jedenfalls bedeutet die Ernennung des christlichen Demokraten Romocik, der zwar offiziell, ebenso wie Ministerpräsident Bartel aus dem Arbeitsklub, aus der Christlich-Demokratischen Partei ausgetreten ist, einen Ruck nach rechts. Die Korfanty-Partei baut sogar bereits auf diesem „Ruck" ihre Chancen in der kommenden Wahlkompanie.

Es muß allerdings zugegeben werden, daß Ministerpräsident Bartel, welcher im Triumvirat wohl der eifrigste Vertreter der demokratischen Grundsätze sein dürfte, in seinem Kampfe nicht ganz ohne Sieg davonkam. Dies geht u. a. aus der Tatsache hervor, daß unter den Gesetzentwürfen, welche die Regierung dem am 22. Juni zusammentretenden Sejm zur Behandlung unterbreitet, nichts von einer Aenderung der bisherigen Wahlordnung erwähnt wird.

Nach einer zweistündigen Konferenz mit dem Ministerpräsidenten Bartel und dem Justizminister Makowski verhandelte Sejmmarschall Rataj der Reihe nach mit Vertretern der Nationaldemokraten Glombinski und Seyda, der Christlichen Demokraten Czerninski, der Christlich-Nationalen (Monarchisten) Stronski, der jüdischen Fraktion Farbstein und Hartglas und der Sozialdemokraten Dr. Marek und Niedzialkowski. Rataj erklärte diesen Parteiführern, die Regierung verlange vom Sejm eine Verfassungsänderung nach vier Richtungen hin. Erstens soll der Staatspräsident das Recht erhalten, die Parlamente auf einen einstimmigen Antrag des Ministerrats aufzulösen, insofern diesem Antrage ein Mißtrauensvotum des Parlaments für die Regierung nicht vorangegangen war. Zweitens soll der Staatspräsident das Vetorecht vom Parlament angenommenen Gesetzen gegenüber bekommen. Solche Gesetze müssen bei der nochmaligen Annahme im Sejm, ungeachtet der Zahl der anwesenden Abgeordneten, eine Mehrheit von 223 Stimmen (eine absolute Mehrheit sämtlicher Sejmabgeordneter) haben. Drittens soll die Regierung in der parlamentslosen Zeit berechtigt sein, Verordnungen mit Gesetzeskraft zu erlassen, und schließlich soll den Parlamenten eine Frist zur Annahme bzw. Ablehnung des Staatshaushaltsplanes gegeben werden, nach deren fruchtloser Verstreichung der von der Regierung vorgeschlagene Staatshaushaltsplan automatisch Gesetzeskraft erhält.

Die Stellung der Parteien zu diesen Plänen der Regierung kann nur in bezug auf das Recht des Präsidenten, die Parlamente aufzulösen, als feststehend angesehen werden, da sich auch der Linksblock mit diesem Gedanken ausgesöhnt zu haben scheint. Die Forderung der Linken in bezug auf Neuwahlen ist, da in dieser Richtung keine Verfassungänderung verlangt wird, durch die Verfassung selbst gesichert, die die Neuwahlen innerhalb drei Monaten nach der Auflösung vorsieht. Was aber die übrige Forderungen der Regierung betrifft, so stehen sich die Meinungen der Rechten und der Linken ganz entgegengesetzt gegenüber. Während die Linke der Regierung nur wirtschaftliche Vollmachten geben will und dies auch nur auf eine ganz kurze Zeit und unter der Bedingung, daß an der herrschenden Wahlordnung nicht gerüttelt werden soll, verlangt die Rechte im Gegenteil, daß der Regierung viel weitergehende Vollmachten, und zwar auf politischem Gebiet, erteilt werden sollen, als sie selbst verlangt. Sie macht aber die Vollmachterteilung von der der Linken entgegengesetzten Bedingung abhängig, namentlich, daß die bisherige Wahlordnung dahin abgeändert werden soll, daß „der polnische Charakter des Staates" bewahrt werden soll, mit anderen Worten, daß die nationalen Minderheiten ganz oder mindestens teilweise ausgeschaltet werden sollen. Hier eben wird der Kampf zwischen rechts und links entbrennen müssen und der Ausgang dieses Kampfes läßt sich vorläufig noch nicht übersehen.

Einstweilen herrscht im linken Lager, zu dem in dieser Beziehung auch die nationalen Minderheiten gehören, eine furchtbare Verstimmung nicht nur wegen der Ernennung des neuen Eisenbahnministers, welche als „Strafe" für die Ablehnung des Sozialisten Moraczewski, diesen Posten anzutreten, aufgefaßt wird, sondern auch über die Tätigkeit des Innenministers Mlodzianowski, der eine reaktionär-polizeiliche Tätigkeit gegen die Arbeiterschaft besonders im östlichen Polen entwickelte und auf dessen Befehl das Organ der Sozialdemokraten, „Robotnik", am vergangenen Sonntag wegen einer Meldung unter der Ueberschrift „Unerhörte Rechtlosigkeit in den Ostmarken" beschlagnahmt wurde. Es wird bereits ganz offen darüber gesprochen, daß sich die Regierung auf die Rechts- und Mittelparteien stützen würde. Das Pilsudski-Organ „Kurjer Poranny" versteigt sich sogar dazu, dem Linksblock Moral zu predigen und ihn auf die „schweren Folgen" seiner „Rütteleien" aufmerksam zu machen. Ob die Regierung durch die Wiederaufnahme der Liebeleien mit der Rechten und Halbrechten vorwärtskommen wird, dies soll schon die allernächste Zeit zeigen.

Caligula.

Von Heinrich Ströbel.

Seit dem Sturz Wilhelms II. hat die Welt durch eine Flut von Erinnerungs- und Bekenntnisschriften erfahren, daß das Deutsche Reich dreißig Jahre lang von einem Manne regiert wurde, den alle Eingeweihten für geistig abnorm hielten. Herr v. Tschirschky, der deutsche Botschafter in Wien, erklärte: „Wir leiden alle am Kaiser; er ist das uns auferlegte Kreuz." Und deutlicher noch drückte sich Herr von Holstein aus, der Diplomat, der den größten Einfluß auf die auswärtige Politik der wilhelminischen Zeit ausgeübt hatte: „Das ganze Auswärtige Amt hält Seine Majestät für toll!"

Bedurfte es aber wirklich erst des Weltkrieges und des Zusammenbruchs, bedurfte es einer dreißigjährigen Mißregierung, um die Ungeheuerlichkeit ans Tageslicht zu bringen, daß eines der größten Kulturvölker unserer Zeit der Spielball eines Menschen war, dessen Charakterzüge und Launen mit verblüffender Eindringlichkeit an die unheimlichsten Imperatoren-Gestalten der römischen Verfallszeit erinnerten?

Man zählte erst das Jahr 1894, als ein jüngerer deutscher Historiker in einem Münchener Verlage eine kleine Schrift veröffentlichte, die den Titel trug: „Caligula, eine Studie über römischen Cäsarenwahnsinn." Die Persönlichkeit, der die Studie gewidmet war, war in der Tat keine andere, als der Sohn des Germanicus und der Agrippina, der im Jahre 37 n. Chr. seinem Großoheim Tiberius auf dem römischen Kaiserthron gefolgt war. Das Objekt der knappen und plastischen historischen Studie hatte also vor fast 2000 Jahren gelebt, in einem Zeitalter und politischem Milieu, das mit dem Deutschland an der Scheide des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts nicht die leiseste Aehnlichkeit zu enthalten schien.

Und dennoch hatte diese historisch-politische Studie einen beispiellosen Sensationserfolg. In wenigen Monaten erlebte sie 31 Auflagen. Mehrere hunderttausend Exemplare wurden abgesetzt. Alle Welt verschlang den „Caligula". Die Gymnasiasten und „höheren Töchter", die ihn heimlich unter der Schulbank lasen, Arbeiter und Beamte, Gelehrte und Generale, Prinzen und Prinzessinnen. Der Prinz v. Battenberg kaufte 20 Stück, um sie an den englischen Hof zu schicken. Eine preußische Prinzessin, die ihn sich in Berlin nicht verschaffen konnte, besorgte ihn sich auf der Durchreise in München.

In einer soeben erschienenen Neuauflage seiner seit Jahrzehnten vergriffenen Schrift*) erzählt der Verfasser, Prof. Ludwig Quidde, folgende Episode, die sich bald nach dem Erscheinen des „Caligula" abspielte. Kurz ehe der Reichstag 1894 in die Pfingstferien ging, traf August Stein, der Berliner Vertreter der „Frankf. Ztg.", am Portal des Reichstags die beiden Redakteure der „Kreuzztg.", Freiherrn von Hammerstein und Dr. Kropatschek. Einer von ihnen (wohl Hammerstein) redete Stein an: „Haben Sie den „Caligula" gelesen?" „Caligula? was ist das? So ein oller römischer Kaiser?" „Ach was, das ist Er!" „Er? ja, wer denn?" „Nun, Er, Er, der Kaiser, wie er leibt und lebt. Das Ding ist von einer Frechheit, unglaublich, aber von einer göttlichen Frechheit. Das muß er zu lesen bekommen. Hören Sie, das ist etwas für Sie, schlagen Sie in der „Frankfurter Zeitung" Lärm." Stein ging in die nächste Buchhandlung, kaufte den Caligula, las die Schrift und sagte sich: „Ich werde den Deubel tun."

So blieb denn der „Kreuzzeitung" nichts anderes übrig, als selbst Lärm zu schlagen. Das geschah am 18. Mai 1894. Natürlich im Sinne der „Kreuzzeitung". Der Artikel des frommen und königstreuen Blattes schäumt über vor Entrüstung und empfiehlt zwischen den Zeilen die Schrift angelegentlichst der Beachtung des Staatsanwalts.

Wie konnte nun aber die geschichtliche Studie über den Cäsarenwahnsinn des seit Jahrtausenden vermoderten Caligula im Jahre 1894 in Deutschland so sensationell wirken und als Beleidigung Wilhelms II. denunziert werden? Einfach deshalb, weil sich zwischen den Charakterzügen und Regierungshandlungen der durch Jahrtausende geschiedenen Kaiser eine ganz seltsame, oft bis ins kleinste gehende Aehnlichkeit ergab.

Quidde erzählt selbst in dem Anhang zu seiner Broschüre, daß ihm, als er im Jahre 1889 zufällig in Hertzbergs Geschichte des römischen Kaiserreichs die Seiten las, die von Gajus Caesar Caligula handelten, sofort sehr überraschende Parallelen zur Tagesgeschichte und zu Beobachtungen an dem im Vorjahr zur Regierung gelangten jungen Kaiser aufgefallen wären. Und die Aehnlichkeit der beiden Cäsarengestalten wuchs von Jahr zu Jahr derart, daß der demokratisch gerichtete Gelehrte 1894 zur Veröffentlichung seiner inzwischen ausgearbeiteten Studie schritt. Nicht um eine versteckte Majestätsbeleidigung zu begehen, sondern um dem Cäsarismus Wilhelms II. und dem deutschen Byzantiner einen warnenden Spiegel vorzuhalten.

Die Parallelität zwischen Caligula und Wilhelm II. liegt schon in dem äußeren Lebenslauf. Wie Wilhelm war Caligula durch den vorzeitigen Tod seines Vaters zur Regierung gekommen. Gleich Germanicus war Kaiser Friedrich fern von der Heimat einem tragischen Geschick erlegen. Dort wie hier hatte der Vater Volkstümlichkeit genossen als schlichtbürgerliche Persönlichkeit, von der man freiere, glücklichere Tage für das Reich erhofft hatte. Und wie Caligula Marco, den allmächtigen Minister seines Vorgängers Tiberius, alsbald beiseite geschoben hatte, so war ja auch von Wilhelm II. Bismarck entlassen worden, weil der selbstbewußte junge Thronerbe sich vorgenommen hatte, fortan sein eigner Reichskanzler zu sein.

Aber hören wir gar, wie Quidde in seiner Broschüre den, wie er sagt, typischen Cäsarenwahnsinn Caligulas kennzeichnet:

„Eine Erscheinung, in der sich der Größenwahnsinn schon früh bei Caligula ankündigt, ist die ungemessene Prunk- und Verschwendungssucht . . ."

„Prunk- und Verschwendungssucht haben sich bei Caligula auf den verschiedensten Gebieten betätigt, bei Festen, Mahlzeiten und Geschenken, in Kleidung und Wohnung und allem, was sonst zum Leben gehört, besonders auch in der Einrichtung seiner Paläste und Villen und der mit unsinnigem Luxus ausgestatteten kaiserlichen Jachten, am allerhervorstechendsten aber in riesenhaften Bauten und Bauprojekten . . ."

„Zugleich aber noch eine andere ganz eigentümliche Richtung, die der krankhafte Größenwahn und das Prunkbedürfnis des

*) Hensel u. Co., Verlag, Berlin-Friedenau.

Fürsten zu nehmen pflegte: der Heißhunger nach militärischen Triumphen . . . Die Zeitverhältnisse waren nicht dazu angetan, Krieg zu führen und kriegerische Triumphe zu gewinnen. Die Grenzen waren beruhigt, auf weitere Ausdehnung des Reiches hatte man verzichtet, Caligulas echt cäsarisisch-krankhafte Sucht, auch auf militärischem Gebiete zu glänzen, warf sich deshalb auf spielerische Manöver und auf einen theatralischen Schein . . .

„Zum zweitenmal kehrt hier der phantastische Gedanke einer Bezwingung des Weltmeeres wieder. Der junge Kaiser scheint eine ganz besondere . . . Vorliebe für die See gehabt zu haben . . .“

„In dem Manöver- und Soldatenspiel Caligulas liegt offenbar ein komödienhafter Zug, der für das pathologische Bild des Cäsarenwahnsinns charakteristisch ist.“

„Ein Gebiet, auf dem Caligula mit Vorliebe zu glänzen suchte war die Beredsamkeit; er sprach gern und viel öffentlich, und es wird uns berichtet, daß er auch ein gewisses Talent dafür besaß . . . Mit Vorliebe wandte er sich gegen die Koryphäen der Literatur . . . Dabei scheint er doch Zitate aus den verhaßten Autoren manchmal gern in epigrammatisch zugespitzen Worten benutzt zu haben. So herrschte er einstmals seine Gäste mit dem berühmten Vers des Homer an: Einer sei Herrscher, einer nur König. Am berühmtesten geworden ist sein Lieblingszitat aus einem Tragiker: „oderint dum metuant“, d. h. mögen sie hassen, wenn sie nur fürchten.“

Schon diese wenigen Charakteristiken Caligulas erklären es sattsam, daß der wackere Freiherr v. Hammerstein 1894 in die Worte ausbrach: „Ach was, das ist Er, Er, der Kaiser, wie er leibt und lebt.“

Selbst das Leibzitat des Caligula „mögen sie mich hassen, wenn sie mich nur fürchten“, hatte ja Wilhelm schon als Kronprinz zu seinem eigenen gemacht. Im Vorzimmer der preußischen Gesandtschaft beim Vatikan befand sich an einer Stelle, die alle fremden Diplomaten beim Besuche zu passieren hatten, eine Photographie Wilhelms mit der eigenhändigen Unterschrift des Lieblingswortes Caligulas!

Nun aber: was war der Erfolg der Caligula-Broschüre und ihrer gierigen Aufnahme? Daß das deutsche Volk sich warnen ließ und Wilhelm dem Zweiten bewies, daß das moderne Deutschland keinen römischen Cäsarenwahnsinn mehr ertrug? Ach nein: Wilhelm konnte sich immer toller aufspielen und noch 1914 das deutsche Volk in den Weltkrieg treiben helfen!

Dagegen machte der Warner, Dr. Ludwig Quidde, sehr lehrreiche Erfahrungen. Zwar entging er wegen des unzweifelhaft historischen Charakters seiner Broschüre zunächst der Anklage wegen Majestätsbeleidigung jedoch nur, um ein paar Jahre später wegen einer Rede ähnlicher Tendenz zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt zu werden. Vollends war es vorbei mit der akademischen Gelehrtenlaufbahn Quiddes. Die Universitätsperücken, mochten manche auch im geheimen schmunzeln, rückten ängstlich und verletzend von ihm ab. Eine bis dahin gut eingeführte historische Zeitschrift, die er ein paar Jahre vorher begründet hatte, mußte er anderen Händen übergeben, da ihn die Männer der Zunft boykotterten.

Quidde hatte auch darin eine blutige Satire auf seine Zeit geschrieben, als er am Schluß seiner Studie, nach der Feststellung, daß ganz Rom das Joch des Kranken ehrlos ertragen habe, bis ihn der Racheakt eines persönlich Gekränkten hinwegräumte, mit den Worten schloß, daß heute etwas, was diesem Cäsarenwahnsinn ähnlich wäre, „so völlig unmöglich sei, daß uns die ganze Schilderung wie ein kaum glaubliches Phantasiegebilde“ anmute.

Ja, erleben wir nicht heute noch, anno 1926, sieben Jahre nach der Schaffung der deutschen Republik, neue abenteuerliche Orgien des Byzantismus? Ist nicht der ganze Kampf gegen den Volksentscheid ein Wiederaufleben der Schmach, mit der das deutsche Volk ein Menschenalter hindurch durch seine herrschende Kaste besudelt wurde?

Reichswehr und monarchistische Kundgebungen.

Das Reichswehrministerium muß am Dienstag zugeben, daß die Veranstalter des Regimentstages des 1. Garderegiments zu Fuß in Potsdam mit ihm Schindluder getrieben haben. An der Feier nahm trotz aller Warnungen und schlechten Erfahrungen abermals eine Kompagnie und eine Kapelle der Reichswehr teil. Das hielt die führenden Größen dieses Regimentsrummels nicht ab, in Gegenwart etlicher Hohenzollernprinzen den „geliebten Obersten Kriegsherrn anzuhochen. Der Festredner Graf Eulenburg verkündete überdies in Gegenwart der Reichswehr das Gelöbnis, dem „alten Herrscherhause“ treu zu bleiben.

Das Reichswehrministerium läßt nach diesem skandalösen Vorgang nunmehr erklären, daß bei der Veranstaltung der zugesicherte unpolitische Charakter nicht gewahrt worden ist. Es wird also damit offen zugegeben, daß Graf Eulenburg und die übrigen Drahtzieher der Veranstaltung dem Reichswehrministerium gegenüber wortbrüchig geworden sind. Das Reichswehrministerium wird trotzdem auch jetzt nicht die Folgen aus seinen zahlreichen Erfahrungen ziehen und endgültig die Teilnahme von Reichswehrformationen an Regimentstagen, die immer wieder zu monarchistischen Kundgebungen ausarten, untersagen.

Bei dieser Gelegenheit eine weitere Anfrage an das Reichswehrministerium: Wann erfolgt eine Mitteilung über die Untersuchung im Konstanzer Flaggenskandal? Wann erfolgt die zugesagte Aufklärung über das Rekrutierungssystem der Reichswehr durch den völkischen „Sportverein“ Olympia?

Der verpuffte Studentengeneralstreik.

Der für Dienstag vorgesehene allgemeine Studentenstreik an den deutschen Hochschulen als Sympathiekundgebung für das völkische nationalistische Studententum in Hannover war ein Schlag ins Wasser. Die Streikparole wurde keineswegs überall an den deutschen Universitäten und Hochschulen befolgt. In Hamburg hat die Jungakademikerschaft eine Entschließung angenommen, in der gegen den Terror der Hannoverschen Studentenschaft protestiert wird. An der Freiburger Hochschule haben die Freistudenten und der größte Teil der katholischen Studenten sich gegen die Ausschreitungen in Hannover erklärt und betont, daß hoffentlich der preußische Kultusminister auch ferner die Freiheit der Wissenschaft energisch schützt. Bonn und Leipzig haben das Ansinnen, sich am Sympathiestreik zu beteiligen, abgelehnt. An der Universität Frankfurt a. M. haben die freiheitlichen und republikanischen Studentenverbände in einer öffentlichen Erklärung ihrer Entrüstung über die Vorgänge an der Technischen Hochschule in Hannover scharfen Ausdruck gegeben. Sie lehnen die von zügelloser Gewalt und Demagogie beherrschte Kampfesweise der akademischen Bürger ab und sind gewillt, mit aller Kraft für die Freiheit der Lehre an den deutschen Hochschulen einzutreten. Soweit man sieht, ist die Streikparole eigentlich nur in Stuttgart und München befolgt worden. In München war der Zutritt zur nationalistischen Studentenkundgebung nur gegen Karten gestattet; von einer Wirkung in die Oeffentlichkeit war nichts zu verspüren. Als Protest gegen die Befolgung der Streikparole in Stuttgart hat der Deutsche republikanische Studentenbund an Prof. Lessing ein Telegramm geschickt, worin er das Vorgehen der Stuttgarter Studentenschaft und das Verhalten der Hannoverschen Studenten aufs schärfste verurteilt.

In Hannover macht sich jetzt innerhalb der Studentenschaft eine Bewegung gegen den Druck des studentischen Rowdytums bemerkbar. Zahlreiche Studenten sind der Streikparole nur mit Widerwillen gefolgt.

Eigenartige Machinationen des Hannoverschen Magistrats.

In einer vom Magistrat zum Fall Lessing gefaßten Entschließung, die dem preußischen Minister Dr. Becker übermittelt wurde, heißt es u. a.: Der Magistrat hat bereits am 11. d. M. dahin Stellung genommen, Lessing solle in persönlicher Verhandlung durch den Oberbürgermeister ersucht werden, von seinem Lehramt freiwillig zurückzutreten. Professor Lessing hat aber die Abgabe einer Rücktrittserklärung abgelehnt, jedoch in anderer Beziehung Erklärungen abgegeben, die u. E. die sofortige Lösung des Streites herbeiführen müssen. Prof. Lessing hat erklärt, daß er innerlich schon längst auf die Dozentur verzichtet habe und sich völlig frei fühlte. Für ein weiteres gedeihliches Wirken als akademischer Lehrer fehlt ihm also die Hauptvoraussetzung, nämlich die innere Berufung.

Gegenüber dieser Darstellung des hannoverschen Magistrats erklärte Professor Lessing dem Vertreter der „Vossischen Zeitung“, daß seine kurze Unterredung mit dem Oberbürgermeister Dr. Menge trotz seiner Bitte ohne Zeugen stattfand. Es sei ihm ein Schriftstück, daß seinen Verzicht enthielt, zur Unterschrift vorgelegt worden, daß er aber nicht unterzeichnet habe. Gleichzeitig wandte er sich gegen das Protokoll, daß nur nachträglich und ohne sein Wissen aufgesetzt sein könne und in dessem zweiten Teil ihm Worte untergeschoben worden seien, von denen er auch nicht ein einziges gesprochen habe.

Die Religionskämpfe in Indien. Zu den Zusammenstößen zwischen Sikhs und Mohammedanern in Pindu wird noch bekannt, daß auf Seiten der Sikhs 9 Personen verletzt wurden. Die Getreidehalle wurde zerstört. In den Seitenstraßen kam es zu Plünderungen. Truppenabteilungen halten die Stadt besetzt.

Streik der Osloer städtischen Arbeiter. Da die Schlichtungsversuche in dem Lohnkonflikt zwischen der Stadtverwaltung Oslo und den städtischen Arbeitern gescheitert sind, traten gestern 3200 städtische Arbeiter und etwa 1000 Straßenbahner in den Streik. Hospitäler und Kirchhöfe werden von dem Streik nicht betroffen.

Baldwin als Agent der Bergbauunternehmer.

Am Dienstagvormittag fand zwischen Baldwin und den Grubenbesitzern eine Besprechung statt. Im Anschluß daran wurde eine Kabinettssitzung zur Festlegung der Regierungserklärung abgehalten. Am Nachmittag gab der Ministerpräsident im Unterhaus die neuesten Vorschläge bekannt, die sich die Regierung zu eigen gemacht hatte. Diese Vorschläge laufen auf eine Verlängerung der Arbeitszeit um eine Stunde von 7 auf 8 Stunden vor Ort hinaus. Was die Lohnregelung betrifft, so erklärte Baldwin, daß in einigen Bezirken die Löhne in den nächsten drei Monaten nicht abgebaut werden sollen, aber in den übrigen Bezirken sofort ein Lohnabbau bis zu 10 Prozent zur Durchführung kommen müsse. Damit hat sich die Regierung vollkommen auf den Standpunkt der Unternehmer gestellt. Denn auch der Bericht der Kohlenkommission sprach nur von einem vorübergehenden Lohnabbau und von keiner Arbeitszeitverlängerung.

Am Dienstagabend konnte bereits festgestellt werden, daß die Vorschläge Baldwins auf den schärfsten Widerstand der Bergarbeiter stoßen. Schon während seiner Rede wurde Baldwin zahlreiche Male durch Zwischenrufe von Bergarbeiterabgeordneten unterbrochen, in denen diese ihre Auffassung von der Unannehmbarkeit der Vorschläge kundgaben. Der Sekretär der Bergarbeiter Cook wies noch am Abend gegenüber der Presse die Vorschläge Baldwins im Namen der Exekutive des Bergarbeiterverbandes mit größtem Nachdruck zurück. Er sagte u. a. wörtlich: Ich wiederhole nochmals im Namen des gesamten Bergarbeiterverbandes, daß wir nicht einen Augenblick lang einen Vorschlag auch nur besprechen können, der den von Baldwin im Unterhaus vorgeschlagenen Plan einer Veränderung oder Verlängerung des Arbeitstages oder eine Veränderung der Lohnregelung enthält, zumal die von Baldwin vorgeschlagene Abänderung des Lohnes eine Zerschlagung des nationalen Lohnabkommens bedingen würde. Baldwin hat nunmehr zu erkennen gegeben, daß seine während des Streiks abgegebene Erklärung, keine Verschlechterung der Arbeitszeit und der Löhne zu wollen, nicht ehrlich gemeint war. Er hat sich nun endgültig auf die Seite der Unternehmer gestellt, in der Hoffnung, daß die Bergarbeiter, durch den Kampf erschöpft, sich gezwungen sehen, seine Vorschläge anzunehmen.

Der „Daily Herald“ kritisiert in seinem Leitartikel vom Mittwoch die Baldwinschen Vorschläge aufs schärfste und stellt fest, daß der Ministerpräsident in dem Kohlenkonflikt nicht mehr als Treuhänder der Nation, sondern nur noch als Agent der Bergbauunternehmer zu betrachten sei.

Ein Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei abgelehnt.

Ein Antrag der Arbeiterpartei, den Etat des Arbeitsministeriums herabzusetzen, wurde vom Unterhause mit 299 gegen 138 Stimmen abgelehnt.

*

Antwort der Sowjetregierung auf die englische Note.

In der gestern dem britischen Geschäftsträger in Moskau überreichten Antwort auf das britische Memorandum weist die Sowjetregierung darauf hin, daß in Rußland kein allgemeines Valutaausfuhrverbot besteht, sondern lediglich eine Ausfuhrreglung, durch die in jedem einzelnen Falle Bewilligung zur Ausfuhr von Valuten erteilt werde. Gleichzeitig lenkte die Sowjetregierung die Aufmerksamkeit der britischen Regierung auf die den Tatsachen widersprechende Erklärung einiger ihrer Mitglieder, als ob die dem Generalrat der Gewerkschaften überwiesenen Summen von der Sowjetgiernung stammen, während sie in Wirklichkeit durch den Zentralrat der Gewerkschaften der Sowjetunion gesandt wurden.

Zusammenstoß zwischen Reichsbanner- und Hitlerleuten. In Elberfeld kam es nach einer nationalsozialistischen Versammlung, in der Hitler gesprochen hatte, auf der Straße zwischen Teilnehmern der Versammlung und Reichsbannerleuten, die einen Demonstrationszug gegen die Fürstenabfindung veranstalteten, zu Schlägereien. Drei Personen wurden verletzt. Die Polizei schritt ein und stellte die Ruhe wieder her.

Der Berliner Haushalt abgelehnt. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde gegen ½11 Uhr abends der Gesamthaushalt der Stadt Berlin mit 88 gegen 88 Stimmen abgelehnt. Dagegen stimmten Deutschnationale, Völkische, Wirtschaftspartei, Zentrum und Kommunisten, Deutsche Volkspartei und Demokraten beantragten eine dritte Lesung des Haushaltes, der auch zugestimmt wurde.

Karl Müller-Ruzika: „Nur kein Skandal“.

Stadttheater.

Provinzstadt. Gutes Bürgertum. In seiner Mitte die amtlichen Stellen für Ordnung und Sitte: ein Staatsanwalt und ein Polizeirat. Beide und ihr behördlicher Anhang, nicht gescheiter und blöder als der Durchschnitt, werden schwer genepp durch einen Hochstapler von Sonderklasse. Das sowas möglich ist, zeigt die Praxis vom Köpenicker Schuster bis zum „Stadtrat“ Raube. Nur daß dieser hier es nicht so sehr aufs Geld abgesehen hat als auf eben den Bürgernepp.

Ein raffiniert wirksam gemachtes Sensationsstück aus Satire, Detektivroman und Hintertreppe. Oft durchsetzt von einem Schuß echten Könnens aus Ludwig Thomas heiter Schule. Billiges an Erfindung und primitives Theater läuft zusammen mit Witz, Keßheit und Blick für echte Situationskomik. Im Aneinanderprall der Kontraste, im Entwickeln von Spannungen zeigt sich der Mann, der weiß, was das Publikum gern sieht und hört.

Scharfe und schärfste Streiflichter blitzen auf, die böse Korruption bürgerlicher Moral erkennen lassen: papieren attestierte und staatlich privilegierte Unfähigkeit und Arroganz werden durch einen (nicht unliebenswürdigen) schweren Jungen ad absurdum geführt. Und die Moral: nur kein Skandal! Lieber den Spitzbuben laufen lassen, die Blamage von Ohrfeigen aller Art mit höflichen Verbeugungen einstecken, als vor der Oeffentlichkeit in ganzer Dummheit, Aufgeblasenheit und Verlogenheit sich anprangern lassen.

Zur Prüfung auf Wirklichkeit und Glaubwürdigkeit bleibt keine Zeit. Alles jagt blitzschnell am Schauer vorüber. Das ist glänzendes Handwerk, das der Kunstfertigkeit nahe angrenzt.

Wer ist Müller-Ruzika? Seinen Namen und sein Vorwerk kündet keine Chronik. Ist er kein Decknome für einen, der sich verstecken will oder muß? (An Carl Zuckmayer wird man im Dialog erinnert.) Jedenfalls ist es einer, der weiß, was „zieht“, und wie man es anfangen muß, um eine Thadäbe für die Bühne wirksam auszustaffieren. Und sicher ist es einer, der den Juristen und Polizisten kräftig eins auswischt. (Sie mögen sich bedanken.)

Für den Juniabend (zumal für einen wetterbarischen) ist das die rechte Sache, und es wurde sehr viel gelacht.

Heinz Brede hat das Stück mit wenig Proben als Lückenbüßer auf die Bretter werfen müssen, und er hat es wieder einmal sehr gut gemacht. Hielt sich auf mittlerer Linie zwischen Schwank und Charakterkomödie und ließ flott spielen. (Den schmächlich zerfallenden letzten Akt vermochte auch die hübsche, muntere Darstellung nicht zu halten.)

Mit Anstand und allem denkbaren Maß an Würde spielt Ferd. Neuert den Staatsanwalt, und seine Gattin (Dora Ottenburg) hat es nicht leicht, den ganzen Abend über unter dem Alb ihres schlimmen Mitwissens zu stehen. Elly Marhammer trägt ein hübsches Kleidchen aus Foulardseide und Hans Soehnker einen sehr amüsanten Referendar mit koddrig schneller Schnauze zur Schau. Zum Brüllen ist Sterneck, Polizeirat, wenn er, als alter, geiler Bock, hinter der Tänzerin holzt und von der erhöhten Stehlleihne aus auf gute Aussicht und Einsicht bedacht ist. Richard Knorr gibt seinem Spitzbuben viel elegante Liebenswürdigkeit, wobei das scharfe Profil dieses überlegenen, aufrechten Hochstaplers etwas verloren geht. Seiner Partnerin (Eva Maria Köhne) dagegen fehlt ganz der Zuschnitt für eine haut-goût-Salondame. (Holt doch die fesche Lizzi Castella, die spazieren geht . . .) Fritz Blumhoff, ergötzlich genug, hat aber doch

Alfred von Bassewitz (Richard Knorr)

wenig Freud, den Assessor als Idioten auszustatten; er würde vielmehr die Wirkung nur steigern, wenn er sich begnügte ein unschuldiges Opferlier zu sein.

Willibald Omankowski.

Bronnen und Fulda vertreten Deutschland in Paris. Sonnabend vormittag wurde der internationale Kongreß der Vereinigung der Theaterschriftsteller eröffnet. Deutschland ist durch Ludwig Fulda und Arnold Bronnen vertreten. Auf der Tagesordnung des Kongresses stehen die internationale Anerkennung des dramatischen Urheberrechtes, die Vereinheitlichung der Bestimmungen über den Urheberschutz nach dem Tode des Verfassers sowie die Schaffung eines ständigen Verbindungsorgans zwischen den Vereinigungen.

Danziger Nachrichten

Um das Tabak-Monopol.

Polens Stellung zum Danziger Tabakmonopol. — Eine Erklärung des Senatspräsidenten. — Die Sorge für die Tabakarbeiter.

In der gestrigen Sitzung des Steuerausschusses des Volkstages hat der Präsident des Senats Dr. Sahm, der auf Wunsch des Ausschusses an der Sitzung teilgenommen hat, zu der von der polnischen Presse verbreiteten Behauptung, daß die Einführung eines Tabakmonopols nicht auf eine Forderung Polens zurückgehe, eine längere Erklärung abgegeben.

Die polnische Presse erklärt es für falsch, daß die Senatoren Dr. Volkmann und Dr. Kamnitzer auf eine entsprechende Anfrage geantwortet haben, daß die Einführung des Tabakmonopols in Danzig u. a. auch deshalb unvermeidlich wäre, weil Polen mit der projektierten Einführung eines Handels- evtl. Teilmonopols sich nicht einverstanden erklärt habe.

Dazu sei zu bemerken, daß die ersten vorbereitenden Verhandlungen über das Tabakmonopol zwischen den bevollmächtigten Vertretern der Danziger und der polnischen Regierung am 19. und 20. Februar stattfand. Hierbei wurde zunächst die Frage eines reinen Einfuhrmonopols besprochen. Die Verhandlungen endeten damit, daß

die polnischen Vertreter erklärten, sie könnten ein Einfuhrmonopol nicht als ein Monopol ansehen.

Eine Zollfreiheit dafür käme infolgedessen nicht in Frage.

Bei der Fortsetzung der Verhandlungen am 8. März sei dann von der Danziger Vertretung die Erklärung abgegeben worden, daß nach Prüfung der von polnischer Seite gegen das reine Einfuhrmonopol erhobenen Einwendungen die Danziger Regierung sich nunmehr entschlossen habe, sich unter Berücksichtigung der finanziellen und wirtschaftlichen Lage Danzigs soweit als möglich dem polnischen Monopolgesetz anzupassen. Sie wolle jedoch die Fabrikation aus dem Monopol ausnehmen (Teilmonopol). Nach ausführlicher Erörterung über diese Form des Monopols sei von der polnischen Delegation wörtlich folgende Erklärung abgegeben worden:

„Polen, gestützt auf die Bestimmungen des Pariser und des Warschauer Vertrages, muß dem von Danzig dargelegten Tabakmonopol (Einfuhr, Anbau, Verkauf mit Ausschluß der Fabrikation) den Charakter eines Tabakmonopols absprechen, und zwar aus nachstehenden Motiven: In den Bestimmungen ist enthalten daß Danzig die Monopolgesetze soweit als möglich dem polnischen Monopolgesetz anzupassen verpflichtet ist. Die polnische Delegation ist nicht zu der Ueberzeugung gekommen daß diesen Stipulationen vollauf Genüge geleistet wurde."

Der Gesetzentwurf wurde hierauf von den Regierungsparteien debattelos angenommen. Die Deutschnationalen baten, die zweite Lesung vorzunehmen, da sie noch Anträge zu stellen hätten, über die sie sich in ihrer Fraktion noch nicht schlüssig seien.

Senator Dr. Volkmann begründete sodann noch in längeren Ausführungen

die Notwendigkeit des Tabakmonopols.

Der Tabakwaren-Kleinhandel bleibe vom Monopol völlig unberührt. Es handle sich nur um eine Konzessionierung. Der Erlös des Monopols im ersten Jahre sei bereits im Etat festgelegt. In den folgenden Jahren würden sich die Einnahmen bestimmt steigern. Das jetzt vorliegende Banderolensteuergesetz werde leider nicht ermöglichen, Zigaretten unter dem Kleinverkaufspreis von 3 Pfg. herzustellen. Die Steuer für die vorhandenen Warenlager brauchten nicht sofort bezahlt zu werden, vielmehr werde der Senat den Tabakwarenhändlern mit Stundung gegen Zinszahlung weitgehend entgegenkommen. Die Beratung wurde dann auf Donnerstag, nachmittags 4½ Uhr, vertagt.

*

Der Deutsche Tabakarbeiterverband, Ortsgruppe Danzig, fordert in einer Eingabe an den Steuerausschuß, daß bei der Beratung über das Gesetz betreffend das Tabaksmonopol die Interessen der arbeitslos werdenden Tabakarbeiter gesichert werden. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen, die mit dem Tage des Inkrafttretens der Banderolenerhöhung arbeitslos werden, sollen auf 1½ Jahre 75 Prozent des tarifmäßigen Lohnes aus Staatsmitteln gezahlt erhalten. Die Arbeitnehmer, die selber kündigen oder auf Grund der Reichsgewerbeordnung gekündigt werden, sollen keinen Anspruch auf diese Zahlung haben. Die Forderung lehnt sich an die deutschen Gesetzesbestimmungen an, die bei der Einführung der erhöhten Banderolen und des Tabaksteuergesetzes eingeführt wurden.

Keine Lohnabbau-Verhandlungen im Baugewerbe.

Die Unternehmer ziehen ihren Antrag zurück.

Die vom Vorsitzenden des Tarifamtes für das Baugewerbe für Mittwoch, den 16. Juni, auf Antrag der Unternehmer festgesetzten Verhandlungen vor dem Tarifamt zwecks Herbeiführung eines Lohnabbaues, sind aufgehoben, weil die Unternehmer ihren Antrag zurückgezogen haben.

Die Beschäftigung der Strafgefangenen.

Versuch einer Verständigung mit den Gewerbegruppen.

Auf die im Volkstag in einer Kleinen Anfrage behandelten Gefängnisarbeit teilt der Senat jetzt folgendes mit:

In der Strafanstaltsdruckerei arbeiten gegenwärtig 15 (nicht 50) wie behauptet, Strafgefangene, sämtlich ungelernte Leute; Fachleute sind weder aus Deutschland noch sonstwoher geholt oder ausgetauscht worden. In der Strafanstaltsbuchbinderei arbeiten gegenwärtig 12 Gefangene, ebenfalls sämtlich ungelernte Leute. Auch sonst sind Strafgefangene in verschiedenster Weise mit Arbeiten beschäftigt. Es kann aber zur Zeit nicht einmal die Hälfte der Gefangenen — gegenwärtig gibt es rund 700 Gefangene — beschäftigt werden. Die Gefangenen sind in erster Linie für den Betrieb der Strafanstalt selbst tätig, im übrigen in der Hauptsache für einzelne staatliche Behörden als Auftraggeber.

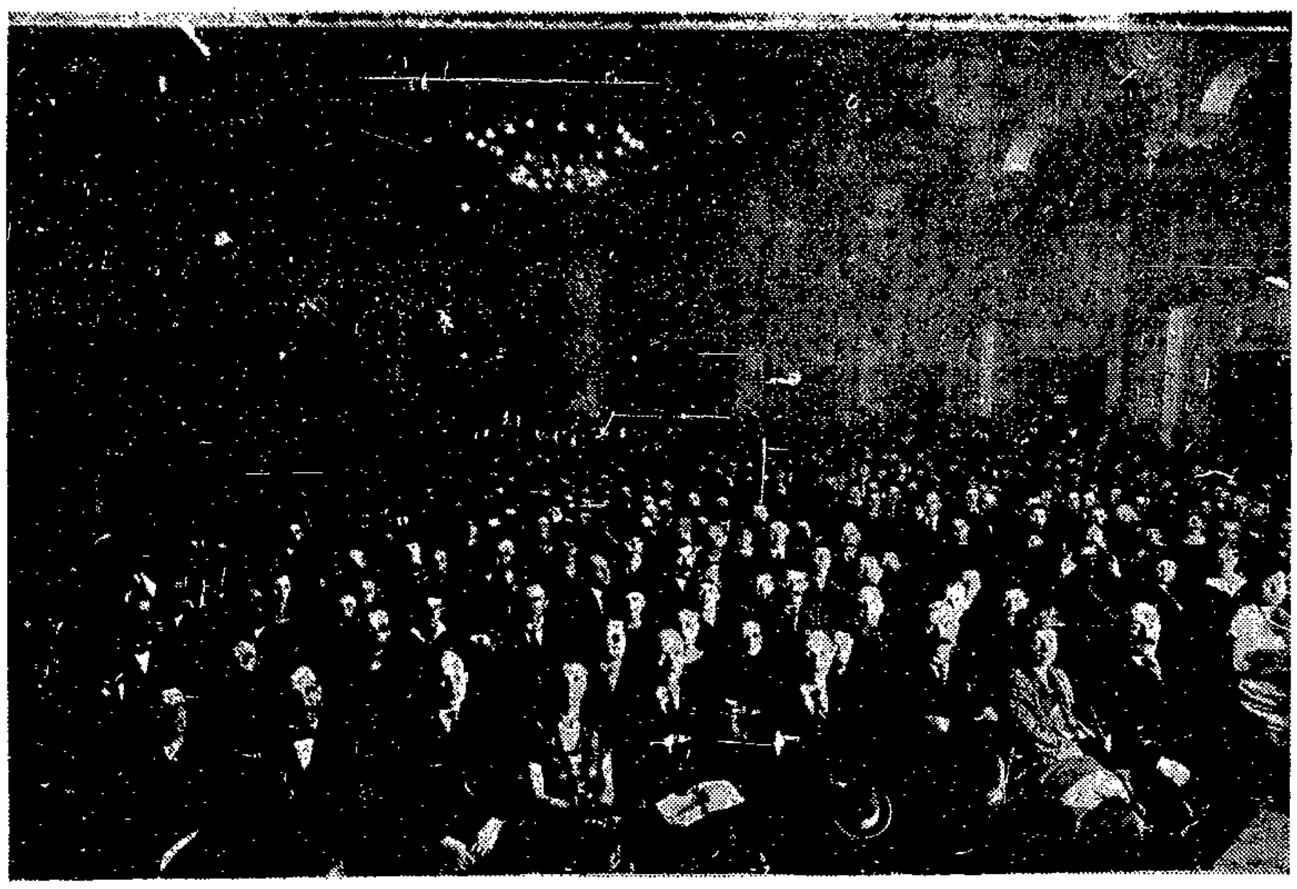
Die Beschäftigung der Gefangenen beruht auf geschäftlicher Verpflichtung (Paragraphen 15 und 16 des Strafgesetzbuches) und ist außerdem ein völlig unentbehrliches Erziehungsmittel des Strafvollzuges. Eine Untersagung der Gefängnisarbeit ist deshalb nicht angängig.

Es wird in kürzester Zeit eine Besprechung mit den interessierten Kreisen stattfinden, um eine Lösung in dem Streit der einander widerstrebenden Interessen des Handwerks und der Gefängnisarbeit zu finden.

Verantwortungslose Autofahrer. Von den Straßenposten der Schutzpolizei sind am 12 und 13. d. M. fünf Kraft- bzw. Motorradfahrer angetroffen worden, von denen drei nicht im Besitze eines Führerscheins und der erforderlichen Zulassungsbescheinigung waren und zwei infolge Trunkenheit im Interesse der öffentlichen Sicherheit ins Polizeigefängnis eingeliefert werden mußten.

Der Aufmarsch gegen den Alkohol.

Eine eindrucksvolle Kundgebung der Arbeiter-Abstinenten.



Gestern abend marschierten im Rahmen der Arbeiter-Kultur- und Sportwoche die Arbeiterabstinenten mit einer großzügigen Kundgebung im Schützenhause auf. Unstreitig ist die Arbeiterkampforganisation gegen den Alkohol eine der wichtigsten in der Front, der um eine höhere Kulturform ringenden sozialistischen Arbeiterschaft. Auf dem schweren Boden in Danzig hat die Aufklärungsarbeit der Abstinenten mit besonderen Schwierigkeiten zu rechnen. Um so höher ist es zu bewerten, daß es einer kleinen unverdrossenen Schar gelungen ist, die Arbeiter-Abstinentenbewegung hier fest zu verankern. Wie groß bereits der Kreis ist, der den Kampf gegen den Alkohol als notwendig erkannt hat, zeigte der außerordentlich starke Besuch der gestrigen Kundgebung. Der große Saal des Schützenhauses war von einer aufmerksamen Zuhörerschaft bis auf den letzten Platz besetzt.

Im Mittelpunkt der Feier stand ein kurz gehaltener Vortrag des Gen. Hoheisel, des Geschäftsführers des Arbeiter-Abstinentenbundes.

„Betrachten wir", so führte er aus, „die Entwicklung der Kultur in den tausenden von Jahren, die dem Forschergeist erschlossen sind, können wir feststellen, wie dieselbe bedingt ist durch eine fortschreitende Entwicklung und Verfeinerung des menschlichen Gehirns, das sich zu seiner ungehemmten Betätigung ein vollkommenes Werkzeug in Gestalt eines gesunden Körpers zu schaffen bestrebt ist. Die noch heute vielfach vorbildliche Kulturauffassung der alten Griechen hatte dieses Naturgesetz schon zu ihrem festen Bestandteil gemacht, und erst dem Mittelalter, das der sogenannten Seele ein vollständiges Eigenleben — unabhängig vom Körper — zuschrieb, war es vorbehalten, durch eine sich daraus ergebende Vernachlässigung des Körpers den Menschen aus seinem natürlichen Lebensrhythmus herauszuwerfen. Zum Heil der Menschheit hat aber die Neuzeit — und dies besonders seit Ernst Haeckel — mit dieser einseitigen Verkrampfung aufgeräumt, seither erst konnten Geistes- und Körperkultur brüderlich Hand in Hand gehen!

Aus der Naturerkenntnis der neuesten Zeit schöpfen wir Abstinenten die Forderung: Sollen Aufnahme, Verarbeitung und Begriffsbildung der Welt in uns einen natürlichen, lebendigen Verlauf nehmen, brauchen wir dazu vor allem gesunde Sinne, ein gesundes Gehirn! Wir vermeiden daher alles, was geeignet ist, uns dieses Lebenswerkzeuges zu berauben oder es abzustumpfen! Da steht an erster Stelle der Alkohol! Von der Wissenschaft eindeutig als Gift bezeichnet, das nach seinem Genuß sofort in das Blut übergeht, von diesem in alle menschlichen Organe getragen wird, wo es seine lähmenden und zersetzenden Einflüsse geltend macht, erweist es sich als einer der größten Feinde des schaffenden Volkes.

Wir Abstinenten verkennen nicht, daß wirtschaftliche Not, überhandnehmende Sorge, andererseits aber auch das Bestreben, einmal in unbeschwertere Regionen aufzuschwingen, einen geradezu verlockenden Zug auf den Menschen ausüben, nach dem berauschenden, „erhebenden" Alkohol zu greifen! Das aber nur für primitive und unaufgeklärte Charaktere. Wer schon ein bestimmtes Kulturideal sein eigen nennt, wer an eine Höherentwicklung der Menschheit glaubt und dafür kämpft, der wird sich keiner Selbsttäuschung im Alkoholrausch hingeben, sondern mit klarem Wirklichkeitsblick seinen Weg machen in dem Bewußtsein: „Ohne Lebensreform kein Sozialismus!"

Leider ist es heute noch so, daß die Familienfeste des Arbeiters, wie auch seine geselligen Feiern noch überwiegend alkoholfreundlich sind, daß Minister der Oeffentlichkeit unbedingt Bierabende schuldig zu sein glauben, doch immer mehr Lichtblicke eröffnen sich auch hier! Durch Aufklärung und gutes Beispiel werden wir weiterschreiten und auch unser heutiger Abend soll ein Symbol sein für die Abkehr von Rauch und Rausch, für den Weg zur Kultur durch gleichmäßige Gesundung und Schulung von Geist und Körper!"

Die mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen wurden durch künstlerische Darbietungen umrahmt. An erster Stelle ist da die Chorgemeinschaft unter Leitung des Gen. Brennert zu nennen, die in einer alle Erwartungen übertreffenden Vollkommenheit sang, was im ersten Lied „Im Grase taut's", an Stimmungsmalerei und im zweiten „Mädel, wie blüht's, an beflügeltem Temperament gestaltet wurde, stand wesentlich über dem Durchschnitt der sonst gebotenen Gesangskunst. Herr Brückel vom Stadttheater bot in künstlerischer Abrundung einige dem Charakter des Abends angepaßte Rezitationen. Besonders die Art, in der er die Tolstojsche Legende vom ersten Branntweinbrenner bot, war sehr wohl geeignet, manchen abseits der Bewegung stehenden aufzurütteln.

Großen Anklang fanden gut gestellte Plastiken nach antiken und modernen Vorwürfen, aus denen besonders die „Feindlichen Brüder" hervorragten, auch die gute Körperbildung unserer Schwerathleten kam dabei überzeugend zur Geltung. In dem von der Chorgemeinschaft vorgetragenen Kampfgesang „Brüder zur Freiheit, zur Sonne" klang der Abend erhebend aus. Der Vortrag des Liedes war so im innersten aufwühlend und mitreißend, daß wohl kein einziger in der großen Zuschauerschaft sich seinem Rhythmus entziehen konnte.

Die Arbeiterabstinenten haben mit dem gestrigen Abend einen Erfolg zu buchen, der sie zu den stärksten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt.

*

Zum Bericht über das Kinderfest am ersten Tag der Kulturwoche ist nachzutragen, daß daran auch die Kindergruppe der Naturfreunde beteiligt war. Wer die Bewegung der „Naturfreunde" kennt, weiß, welch hohe Kulturbedeutung sie hat. Ihre Leistungen seien daher an dieser Stelle noch ganz besonders hervorgehoben, wie auch die beherzigenswerten Worte des Gen. Kwitnewski, der namens seiner Organisation für die Förderung der Kinder sprach.

Morgen, Donnerstag, abends 8 Uhr, im Schützenhause:

Große kulturelle Kundgebung

1. **Gesangliche Darbietungen** der Chorgemeinschaft Ewert:
   a) Das alte Lied . . . . . Schaak
   b) Sturmvögel . . . . . Prünners
2. **Begrüßungsworte.**
3. **Vorträge:**
   a) Die Kulturmission der modernen Arbeiterschaft. Redner: Alexander Stein, Berlin, Sekretär der Reichszentrale für sozialistische Bildungsarbeit.
   b) Arbeiterschaft und Kunst. Redner: Schriftsteller Willibald Omankowski.
   c) Erziehung und Schule. Redner: Lehrer Fritz Holz, Vorsitzender der sozial. Lehrer Danzigs.
4. Gesangsvorträge der Chorgemeinschaft Ewert:
   a) Heldenberuf . . . . . Uthmann
   b) Brüder, zur Sonne . . . . . v. Scherchen

Die Zollverhandlungen mit Polen. Die Danziger Delegation, die heute mit den Vertretern der polnischen Regierung über Zollfragen verhandeln wird, besteht aus den Herren Senatoren Dr. Volkmann, Bötzel, Kurowski, Siebenfreund und dem Regierungsrat Dr. Schimmel.

Ein treuer Mitarbeiter ist der Buchdruckerei der „Volksstimme" in der Person des nach langem Leiden verstorbenen Maschinensetzers Otto Schmidt verlorengegangen. Mit allseitig anerkannter Tüchtigkeit hat sich der Verstorbene sowohl als Mitarbeiter im Betriebe wie auch als Vertreter seiner Berufskollegen bewährt. Sein früher Tod wird in den ihm nahestehenden Kreisen tief betrauert. Ein ehrendes Andenken ist dem bewährten Mitarbeiter gesichert.

Im hohen Seegange gekentert. Gestern, vormittags kurz vor 11½ Uhr, kenterte das Motorboot „Hanseat", Besitzer Herr Pahlke, Zoppot, am Zoppoter Seestege. Infolge des Sturmes bekam es ein Leck, das Wasser schlug ein, das Boot fing an zu treiben und versackte schließlich. Der Führer konnte sich mit Hilfe eines Rettungsringes an Land bringen. Die Bootszubehörteile werden jetzt an Land geschwemmt. Am gestrigen Montag früh versackte ebenfalls das kleine Motorboot „Charlotte" am Strande links vom Seestege nach Adlershorst zu.

Polizeibericht vom 16. Juni 1926. Festgenommen wurden 20 Personen, darunter 2 wegen Einbruchsdiebstahls, 1 wegen Trunkenheit und Hausfriedensbruchs, 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Widerstandes, 1 wegen Betruges, 1 wegen Bandenschmuggels, 7 wegen Trunkenheit, 2 in Polizeihaft, 4 wegen Obdachlosigkeit.

Unser Wetterbericht.

Vorhersage: Heiter bis wolkig. Mäßige, zeitweise auffrischende nördliche Winde. Mäßig warm. Folgende Tage heiter bis wolkig. Maximum: + 17,5 Grad; Minimum: + 11,8 Grad.

Standesamt vom 16. Juni 1926.

Todesfälle: Tochter des Arbeiters Gottlieb Wendt, 8 W. — Schneiderin Elvira Soike, 22 J. 9 M. — Kutscher Johann Wronski, 75 J. 7 M. — Buchdruckermeister Otto Schmidt, 42 J. 3 M. — Ehefrau Johanna Bluhm geb. Sikorski, 56 J. — Ehefrau Karoline Possekel geb. Henkies, 67 J. 2 M. — Arbeiter August Gratz, 68 J. 5 M. — Unehelich 2 Söhne.

3 leere Räume

mit Kochgelegenheit, als Ferienheim, an der Ostsee gelegen, auf 4 Wochen für Monat Juli zu mieten gesucht. Angebote mit Preis an

Friedeberg, Danzig

Vorstädtischer Graben 33 — Telephon 2462

Aus dem Osten

Großfeuer in Königsberg.

Magazinbrand auf dem Bahnhof.

Am Dienstagmittag tobte auf dem Gelände des Königsberger Hauptbahnhofes ein Riesenbrand. Ein großer Schuppen, schätzungsweise etwa 100 Meter lang und 50 Meter breit, stand in hellodernden Flammen, in unmittelbarer Nachbarschaft umfangreicher Holzläger, des Hauptmagazins mit seinem wertvollen Inhalt, hölzerner Häuser, von Wohngebäuden. Und trotz der ungünstigen Windrichtung gelang es, der unter vollem Einsatz ihrer Kräfte arbeitenden Feuerwehr, die mit ihrem ganzen Apparat zur Stelle war und aus fünf Motorspritzen und dem Spritzendampfer wohl 35 Schlauchleitungen speiste, den Brand auf den Schuppen zu beschränken.

Gegen 11 Uhr brach das Feuer in dem umfangreichen Schuppen aus, der früher — vor der Uebersiedlung nach Ponarth — die Hauptwerkstatt beherbergte und jetzt als Lagerschuppen für vielerlei Gerät diente. Die Arbeiter der Eisenbahn griffen mit vollen Kräften ein. Sie hatten zunächst das in unmittelbarster Nähe des Bandherdes gelagerte Holz entfernt, sind dann in die brennenden Räume eingedrungen, haben noch wichtige Papiere gerettet, sind trotz der großen Gefahr in den Keller gedrungen, in dem größere Mengen Karbid lagerten, und haben dafür gesorgt, daß sämtliche Verschlüsse dicht verschlossen waren, und schließlich haben sie die Holzdächer der Bahnmeisterei mit Brandwachen besetzt, um ein sehr drohendes Uebergreifen des Brandes zu verhindern. Als die Feuerwehr ihre Kräfte entwickelte, stand der Wind sehr ungünstig, nach dem nur 30 Meter entfernten Hauptmagazin, in dem Millionenwerte lagern. Zur Durchführung der Löscharbeiten mußte der Zugverkehr bald vollständig eingestellt werden. Große Gefahr bestand für die Nachbargebäude. Das Wohnhaus Nr. 3, das nur wenige Meter entfernt ist, hatte an einem Giebel auch bereits Feuer gefangen und mußte von den Einwohnern geräumt werden, die großen trockenen Holzlager, acht Meter entfernt, waren in höchster Gefahr, ebenso das Hauptmagazin.

Nach Löschung bot die Brandstelle einen wüsten Anblick, eines wirren Durcheinanders brennender Sparren, eingestürzter Mauern, lodernder Gerätschaften. In dem brennenden Schuppen befanden sich viele Gegenstände, die sämtlich ein Raub der Flammen wurden: ein umfangreiches Lager von Putzwolle und Betriebsstoffen, ein Kohlenlager einer Eisenbahnergenossenschaft, eine Schmiede und eine Klempnerei, eine Lokomobile, mehrere Dynamos. Davon konnte nichts gerettet werden. Ueber die Ursache des Feuers herrscht noch keine Klarheit. Es ist möglich, daß er durch Flugfeuer hervorgerufen worden ist.

Drei Opfer eines betrunkenen Chauffeurs.

Montag nacht um 3 Uhr ist in Stargard (Pommern) ein Auto mit sechs Personen, die von einem Ball kamen, gegen einen Baum gefahren. Der Chauffeur blieb mit schweren Verletzungen besinnungslos liegen. Zwei weitere Insassen wurden mit schweren Knochenbrüchen ins Krankenhaus geschafft. Ursache des Unglücks ist Trunkenheit des Chauffeurs. Er hatte die Fahrt ohne Wissen seines Herrn unternommen.

Marienburg. In der Tobsucht erschlagen. Seinem Nachbar mit der Axt den Kopf gespalten hat in einem Tobsuchtsanfall der Melker Franz Ochs. Er war mit seinem Nachbarn, dem Maurerpolier Julius Georgius, wegen der Kinder in Streit geraten, in dessen Verlauf der Melker im Stalle zu der Axt griff.

Elbing. Um das Stadttheater. Nach längerer Pause fand am Freitag eine Stadtverordnetensitzung statt. Von besonderem Interesse in der vier Stunden dauernden Tagung war in erster Linie der Abschluß der Stadttheaters, der einen Fehlbetrag von 57 000 Mark aufweist, an dem sich die Stadt mit 44 579 Mark beteiligt und den Rest als zinsloses Darlehn hergibt. Zur Vermeidung künftiger Fehlbeträge wurde eine Kommission eingesetzt, die sich mit den Theaterverhältnissen eingehend beschäftigen soll. Herr Stadtrat Dr. Busse kündigte an, daß man im kommenden Winter die Operette wegen der großen Kosten fallen lassen wolle, obwohl sie eigentlich am meisten besucht gewesen ist und die „Gräfin Mariza" 25 Wiederholungen erleben konnte. Einen erfreulichen Abschluß weisen die Stadtbank und die Sparkasse auf. Bei der Stadtbank beträgt der Reingewinn über 100 000 Mark und bei der Sparkasse 31 000 Mark. In nächster Zeit will die Kasse an die Aufwertung der kleinen Sparguthaben herangehen. Mit einem Einlagenbestand von zwei Millionen Mark übertrifft Elbing im Verhältnis zur Einwohnerzahl die Provinzialhauptstadt Königsberg.

Für das Elbinger Stadttheater hat der Oberpräsident eine Lotterie genehmigt. Die Lotterie besteht aus 40 000 Losen zu 50 Pfennig; ihre Gewinne sind Wertgegenstände. Da bei Lotterien gerechnet wird: ein Drittel Lotteriegewinne, ein Drittel Betriebskosten, ein Drittel Ueberschuß, wird aus der Lotterie ein Ertrag von rund 6500 Mark erwartet.

Aus aller Welt

Klarheit in der Affäre Klinger.

Ein vorbedachter Mordplan.

Die Mordaffäre in Raabs hat ihren letzten romantischen Schimmer verloren. Durch einen fingierten Abschiedsbrief des Barons Klinger sind die Baronin Klinger wie auch Orlow, die diesen Brief in der nachgeahmten Handschrift des Barons zu schreiben versuchten, überführt worden, den Mordplan sorgfältig vorbereitet zu haben.

Man sieht jetzt das erste Mal klar in dieser Angelegenheit. Ueber die Person des Herrn Orlow, der, wie sich nunmehr herausstellt, kein russischer Hocharistokrat ist, werden nunmehr die Vorerhebungen eingeleitet. Man ist der Ansicht, daß er ein abgefeimter Hochstapler ist, der sich von der Baronin mit Geld unterstützen ließ, wie bereits mitgeteilt wurde. Ob noch andere Personen in den Mordplan verwickelt waren, wird sich erst durch weitere Ermittlungen feststellen lassen. Ueber das Befinden Orlows waren ungünstige Nachrichten verbreitet. Nach den neuesten Meldungen befindet er sich aber außer Lebensgefahr.

1500 Spuren beim Breslauer Kindermord.

Wie amtlich mitgeteilt wird, sind bereits 60 Sonderbände vollgeschrieben. Ueber 1500 Spuren liegen vor. Die Polizei kann gegenwärtig nichts anderes tun, als die Aufklärung auf dem Wege einer mühevollen systematischen Kleinarbeit zu betreiben.

Duell Skrzynski und Szeptycki. Zwischen dem früheren polnischen Außenminister Grafen Skrzynski und General Szeptycki fand heute früh ein Duell statt. Nach den von dem Ehrengericht festgelegten Bedingungen sollte einmaliger Kugelwechsel stattfinden. Zunächst gab Szeptycki einen Schuß ab, der fehlging. Hierauf lehnte es Skrzynski ab, selbst einen Schuß abzugeben. Das Duell fand damit seinen Abschluß.

Unglücksfall bei einer Uebung auf dem Wannsee. Einen tragischen Abschluß fanden Dienstag die Rote-Kreuz-Uebungen anläßlich der Rote-Kreuz-Woche auf dem Wannsee, denen der Gedanke zugrunde lag, Rettungsübungen anläßlich einer Dampferexplosion zu zeigen. Vor den Augen der zuschauenden Menge ertrank dabei ein Schüler. Die Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden. Nach polizeilichen Feststellungen ist der ertrunkene 12jährige Wilhelm Jänkow ohne Anlaß vom Dampfer ins Wasser gesprungen.

160 Mitglieder der sizilianischen Maffia verhaftet. Wie verlautet, wurden in Verfolg der seit einigen Monaten im Gang befindlichen Ausmerzung der sizilianischen Maffia vorgestern bei Palermo 160 Personen verhaftet. Diese hatten eine Bande gebildet, welche das Land terrorisierte und die mehrere Morde auf dem Gewissen hatte. Die meisten dieser Morde wurden aus Familienrache begangen.

Zusammenstoß in der Luft.

Zwei französische Flieger tödlich verunglückt.

„Mainzer Journal" zufolge ereignete sich bei Conkenheim ein schweres Flugzeugunglück. Bei einer Luftübung, an der zehn französische Flugzeuge teilnahmen, stießen 2 Flugzeuge in der Luft zusammen, wobei zwei Franzosen tödlich verunglückten.

Sturmschäden in Oberitalien. In Oberitalien sind schwere Stürme ausgebrochen, die große Schäden anrichteten. So berichtet die „Tribuna", daß ein bei Brescia stattfindender landwirtschaftlicher Kongreß wegen eines starken Wolkenbruchs unterbrochen werden mußte. Häuser wurden abgedeckt und fünf Personen verletzt. Die Felder haben großen Schaden erlitten. Nach dem „Journal d'Italia" sind mehrere Sturzbäche über die Ufer getreten und mehrere Ortschaften überschwemmt.

Ein gesunkenes finnisches Torpedoboot aufgefunden. Das Wrack des im Herbst vergangenen Jahres mit der gesamten Besatzung von 54 Mann gesunkenen finnischen Torpedobootes S. 2 ist in der Nähe der finnischen Küste mit dem Kiel nach oben liegend aufgefunden worden. Die Bergung des Wracks wird infolge der großen Tiefe mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden sein. Die Regierung wird in den nächsten Tagen beschließen, ob die Bergung überhaupt versucht werden soll.

Selbstmord eines Ärztepaares. Nach einer Meldung aus Augsburg vergiftete der prakt. Arzt Dr. Harder in Bad Woerishofen, der schon seit längerer Zeit erblindet ist, sich und seine Gattin mit Morphium. Der Mann war sofort tot, auch die Frau erlag der Vergiftung.

Drahtseilanschlag auf einer Chaussee. In der Nacht vom Sonntag zum Montag spannten Verbrecher auf der Chaussee von Frankfurt nach Berlin kurz vor Frankfurt ein Drahtseil, um Kraftwagen zur Strecke zu bringen. Ein Motorradfahrer fuhr gegen das Seil, riß es durch, stürzte, kam jedoch zum Glück mit leichten Verletzungen davon. Als er sich erhob, konnte er drei Männer querfeldein flüchten sehen. Die sofort alarmierende Schutzpolizei konnte bisher die Täter nicht ermitteln.

Im Verfolgungswahn. In München gab ein 21 Jahre altes Mädchen aus dem Fenster ihres im ersten Stock eines Hauses in der St. Annen-Straße gelegenen Zimmers einen Schuß ab und traf beinahe einen vorübergehenden Bäcker. Das Mädchen hatte sich vorher im Zimmer eingeschlossen und den Angehörigen erklärt: „Wer ins Zimmer geht, wird erschossen!" Die von den gefährdeten Passanten verständigte Polizei drang in das Zimmer ein, überwältigte die sich heftig Wehrende und entwaffnete sie. Nach Angaben der Angehörigen soll das Mädchen seit einigen Wochen an Verfolgungswahn leiden.

Der Tod des Matadors. Ein tragisches Opfer seines Berufes wurde Sonntag in einer Madrider Stierarena der Matador Mariano Montes. Der populäre Stierkämpfer erhielt durch eine Unvorsichtigkeit von einem Stier zwei Hörnerstöße. Die Verletzungen waren so schwerer Natur, daß Montes bald darauf verstarb.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegengenommen. Zeilenpreis 20 Guldenpfennig.

Stadtbürgerschafts-Fraktion. Sitzung am Mittwoch, den 16. Juni, nachmittags 5 Uhr, im Rathaus (Langgasse).

Arbeiter-Kultur- und Sportwoche. Sämtliche Verbände werden gebeten ihren Bedarf an Fackeln für die Sonnenwendfeier im Parteibüro anzugeben und dieselben am Donnerstag, den 17. Juni, ab 6 Uhr von dort abzuholen.

S. P. D. Neumünsterberg. Sonnabend, den 19. Juni, abends 7½ Uhr, im Lokale Görgens, Rotebude: Mitgliederversammlung.

S. P. D., Peters- und Ziegenhagen. Sonntag, den 20. Juni, nachmittags 7 Uhr, im Lokale Warm: Versammlung. Ref.: Abg. Gen. Plettner. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Kenner raucht im Modebad wie auch zu Haus **Osman Privat**

Was durch Aufwand von ehrlichem Willen, zäher Energie und fachmännischem Können zweifellos gelungen ist:

Die lang erstrebte Nordpolfahrt

und **Osman's „Carlton"** 3 P und **„Privat"** 5 P

22487

Unsere **Parole** ist **nur Qualität keine Ausstattung**

Frau Ellin Röte

Ein Roman von Felix Hollaender

45. Fortsetzung.

Er drückte die Augen fest zu.

Erinnerungen tauchen auf: Ich will nicht — ich will nicht — stöhnt er.

Wo sie nur bleibt? . . . wo Ellin nur bleibt? . . . Sie ist doch stundenlang schon fort . . . Ob ihr etwas zugestoßen ist. Ganz ängstlich wird er. Bei dem Gewühl von Wagen und Menschen — — Und Ellin ist so unvorsichtig . . . so leichtsinnig . . . so . . . Oder sollte sie am Ende . . . Wenn das wäre . . . Im geheimen fürchtet er es längst . . . Er wollte sich nur immer selber täuschen . . . O, er kennt sie, im Grunde weiß er, daß sie boshaft ist und niederträchtig. Und jetzt fällt ihm auch ein, daß sie mit Wilhelm stets geflüstert und ihr Spiel getrieben hat . . . Sie hat so ihre eigene Art. Stellt sich spröde und abweisend, um ihn hinters Licht zu führen . . . Und die Blicke, die sie mit dem Doktor austauscht, diese Blicke . . . Wenn sie mich wirklich betrogen hat, fragt er sich, woran kann ich das merken, wie kann ich ihr das haarscharf beweisen?

Er wischt sich den Schweiß von der Stirn und starrt auf seine Hand.

Ja, so ist's, flüstert er, so ist's. Sie will ihn zu Tode martern, ohne daß man ihr hinterher etwas anhaben kann. Jetzt weiß er, warum sie keinen frischen Luftzug hineinläßt — warum sie die Speisen so würzt, daß ein Gesunder daran zugrunde gehen könnte, warum sie ihn bei jeder Gelegenheit reizt. Es ist sonnenklar — — das läuft alles darauf hinaus, ihn langsam zu morden. Und nun sieht er ganz deutlich, wie sie ihn in den Sarg legen, wie Ellin mit höhnischer Miene daneben steht, dann ihren Ring vom Finger zieht, auf die Diele wirft und in ein Freudenlachen ausbricht.

Allmählich wird er müder und müder.

Er weiß sich aus, wie alles nach seinem Tode kommen wird. Erst wird der Doktor eine Zeitlang in das Haus kommen. Sie werden auf dem kleinen Sofa nebeneinander sitzen, sich in die Augen schauen und die Hände drücken. Dann gibt es Hochzeit, die alte Dame zieht hinüber und sonnt sich in dem Glück. Klein-Dorothe aber sagt zu dem fremden Mann Papa — und er ist vergessen, niemand denkt an ihn — niemand.

Er ist still gerührt.

Es ist besser, wenn er fort ist. Er ist zu nichts mehr nütze . . . Er faltet die Hände. Ja, ich tue Buße, ruft er plötzlich, mein Herr und Heiland, ich tue Buße, ich bin ein Sünder, ein — — er lauscht: drinnen im Nebenzimmer hört er Stimmen, und die Kleider rascheln — sein Herz pocht und pocht.

„Ellin, bist du's — Ellin, Ellin . . ."

Jetzt küssen sie sich . . . ja, jetzt küssen sie sich . . . sagt er kaum hörbar und ringt die Hände.

Die Tür geht — und Ellin steht vor ihm.

Wie rot sie ist, wie auffallend rot . . . und oben am Halse hat sich die Schleife verschoben, da hat er sie geküßt, da an der Stelle. Jetzt hilft kein Leugnen mehr.

Sie kommt ganz dicht an ihn heran, legt ihm Trauben und Früchte auf die Decke und streichelt ihn.

„Du . . ." stottert er, „du . . . Ellin . . ."

„Ja, was denn, Heinrich?"

„Ellin, meine Ellin . . ."

Und unaufhörlich nickt er ihr leise zu — unaufhörlich — und sieht sie dabei grauvoll an. Dann verdeckt er mit den Händen das Gesicht. „Was bin ich für ein Schubjack . . . was bin ich für ein Schubjack!"

„So reg dich doch nicht auf, Heinrich, ich — ich bin ja hier!"

„Du, verzeih mir, verzeih mir," wiederholt er in einem fort.

Sie fährt beruhigend über seine Stirn. Und allmählich wird er still und gewinnt seine Fassung wieder.

Nun muß sie sich das Haar auflösen und auf seine Brust fallen lassen.

Sie fügt sich widerstandslos.

„Ah," macht er und zieht den feinen Duft ein, der von ihr ausströmt. Dann läßt er die Haarsträhnen durch seine Finger gleiten und spielt wie ein Kind damit.

Nun herrscht tiefe Stille.

„Ellin!"

„Ja, Heinrich!"

„Es ist so hell hier, so furchtbar hell!"

Langsam geht sie zum Fenster und läßt die Vorhänge herab.

„Du, warum bist du denn so lange fortgeblieben?"

„Aber, Heinrich, das waren noch keine zwanzig Minuten!"

„Mein Gott, mir so was einzureden — stundenlang hat das gedauert!"

Da schweigt sie.

Draußen schellt es.

„Es wird die Bergemann sein," meint er ängstlich. „Du, ich will die nicht mehr sehen, um keinen Preis der Welt, hörst du?"

Er hat sich nicht getäuscht.

Er horcht atemlos.

„Das rechne ich seiner Krankheit zu Gute —" vernimmt er durch die offene Tür, „wenn er erst wieder gesund ist . . ."

Die letzten Worte entgehen ihm, die Tür klappt geräuschvoll zu.

„Gott sei dank, daß sie nicht hereinkam," ruft er Ellin entgegen. Und nach einer Pause: „Du . . . wenn man so allein ist, was einem da für Gedanken kommen, für schreckliche Gedanken. Man ist ganz wirr, sag ich dir, man zweifelt an seinem eigenen — — soll ich dir's erzählen?" fragt er ängstlich. Aber eine Antwort gar nicht erwartend, nimmt er ihre Hand: „O, wie die abgearbeitet ist, wie die abgearbeitet ist, meine arme, kleine Ellin!"

Wieder Stille.

„Du, wo steckt denn Dorothea?"

„Schläft, Heinrich!"

„Schläft . . . schläft . . ."

„Ja!"

Nun blickt er eigentümlich zwinkernd — sehnsüchtig zu ihr auf.

„Küß mich, Ellin, küß mich!" und mit feuchten Händen zieht er sie zu sich hinunter.

„Du, müde bin ich, o, wie bin ich müde, todmüde!"

Und die Augen fallen ihm zu — und schon halb im Schlaf lächelt er glückselig, und dann breitet sich über seine Züge feiner Glanz, und die Augen fallen ihm zu.

Sie erhebt sich auf den Fußspitzen. Aber sie ist schlaff und matt. Sie stützt die Hand fest auf den Stuhl und beugt den Kopf nach rückwärts. Eine Spanne Zeit verharrt sie in dieser Stellung.

Wie gebrochen schleicht sie dann zum Fenster.

Laß ihn . . . sterben . . . mein Gott, laß ihn sterben . . . Ich halt's nicht länger aus, betet sie. Und aus ihren Lippen ist jeder Tropfen Blut gewichen.

82

Er schläft — schon seit ein paar Stunden. Am Tage wird er müde, und in der Nacht tut er kein Auge zu."

Sie erzählt das mit einem schmerzhaften Leidensausdruck — aber sie sieht den Arzt dabei nicht an. Sie meidet jede Berührung mit ihm.

Sie ist die ganzen Tage wie mit einer schweren Last einhergegangen . . . Ihr war's, als müßte sie zusammenfallen. Nein, er soll, er darf nicht merken, was in ihr vorgeht. Niemand darf das. Sie selber leidet genug darunter.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Deutsch-französisches Aufwertungsabkommen.

Zwischen der deutschen und französischen Regierung ist ein Abkommen über die Durchführung der deutschen Aufwertungsgesetze abgeschlossen, das am 4. d. M. in Berlin ratifiziert worden ist. In dem Abkommen wird der Grundsatz der Meistbegünstigung auf dem Gebiete des Aufwertungsrechtes vereinbart. Die französische Regierung gibt den deutschen Staatsangehörigen die bisher auf Grund des Versailler Vertrages unter Zwangsverwaltung gestellten deutschen Markanleihen frei. Sie empfängt dafür vom Einlösungsbetrage, den die deutschen Gläubiger dieser Anleihen nach dem deutschen Ablösungsgesetz auf die freigegebenen Anleihen erhalten, soweit die freigegebenen Anleihen Reichsanleihen sind, ein Viertel, soweit sie Länder- oder Gemeindeanleihen sind, die Hälfte. Des weiteren bringt das Abkommen eine Aufwertung der deutschen Reichsangehörigen gehörenden Markanleihen, die elsaß-lothringische Gemeinden vor dem Waffenstillstand ausgegeben haben. Ueber die Durchführung des Abkommens wird das Weitere später bekanntgegeben werden. Die Interessenten wollen daher von Anfragen bis auf weiteres absehen.

Danzigs Ein- und Ausfuhr.

Einfuhr in Doppelzentnern: Reis 1630, Schmalz 730, ges. Heringe 220, Phosphorit pp. 53 320, Knochenmehl 4640, Fette 750, ges. Häute 580, Steine, Kies, Sand pp. 4600, Ziegelsteine 1680, Kohlen 17 250, Harz und Kolophonium 520, Oele 2398, Harz 140, Schwefel, roh 480, Chilesalpeter 624, Eisenerz pp. 11 020, Roheisen 440, Eisen pp. 800, rohe Wolle 170, Wolle 167.

Ausfuhr in Doppelzentnern: Gerste 15 590, Hafer 10 040, Roggen 29 550, Hülsenfrüchte 100, Kartoffelmehl 1150, Salz 500, Rohzucker 16 500, Raffinade 22 380, los. Salz 4300, fr. Fleisch 4149, Eier 1640, leb. Tiere 865, Superphosphat 2060, Paraffin 8200, ges. Häute pp. 620, Holz 379 564, Klee 100, Zement 1590, Kohlen 779 760, Holzteer 4070, Oele 59 210, Soda 700, Schwefelkiesabbrände 440, Kalkschlamm 2450, Futtermehl 1200.

Abschlüsse polnischer Banken. Die kürzlich abgehaltene Generalversammlung der Allgemeinen Depositenbank in Warschau (Powszechny Bank Depozytowy) hat eine Erhöhung des Grundkapitals der Bank auf 1,2 Mill. Zloty beschlossen. Die Zusammensetzung des Verwaltungsrates, in dem eine englische Kapitalistengruppe vertreten ist, blieb unverändert. — Die Allgemeine Kreditbank in Lemberg (Powszechny Bank Kredytowy) hat das Geschäftsjahr 1925 mit einem Gewinn von 25 062 Zloty bei einer Gesamtsumme der Einnahmen in Höhe von 1 271 639 Zloty abgeschlossen. Die Generalversammlung hat die Ernennung des Direktors der Banque des Pays de l' Europe Centrale, Paris, H. Reuter, zum Mitglied des Aufsichtsrates bestätigt.

Der weitere Franken- und Lirasturz.

Der französische Franken, welcher vorgestern nachbörslich in London mit 172,25 notiert wurde, ging gestern morgen um ½11 Uhr auf 178,50 zurück, der belgische Franken gab gleichfalls stärker nach und notierte 173,75 gegen 168,68. Beide Frankenvaluten erreichten einen bisher noch nicht dagewesenen Tiefstand. Um ¾11 Uhr wurden die Notierungen mit 178,00 und mit 173,50 festgesetzt.

Die italienische Valuta, welche vorgestern mittag bereits auf 137,00 und darüber zurückgegangen war und nachbörslich sich auf 135,50 erholen konnte, setzte gestern morgen wieder mit 137,00 ein und notierte um ¾11 Uhr wenig verändert 136,87.

Wie die Pariser Abendblätter mitteilen, hat der französische Landwirtschaftsminister Binet auf eine Anfrage erklärt, daß er im Zusammenhang mit seinen Maßnahmen zur Sicherstellung der Getreideversorgung nötigenfalls auch die Schließung der Warenbörse beantragen werde.

Danziger Schlacht- und Viehmarkt.

Die amtliche Notierung vom 15. Juni lautet für 50 Kilogr. Lebendgewicht in Danziger Gulden: Rinder: Ochsen: Ausgemästete höchsten Schlachtwerts 40—43, fleischige jüngere und ältere 35—38, mäßig genährte 23—27. — Bullen: Ausgemästete höchsten Schlachtwerts 38—41, fleischige jüngere und ältere 32—36, mäßig genährte 18—25. — Färsen und Kühe: Ausgemästete Färsen und Kühe höchsten Schlachtwerts 38—41, fleischige Färsen und Kühe 31—35, mäßig genährte Kühe 13—24, Jungvieh einschl. Fresser 18—25. — Kälber: Feinste Mastkälber 59—62, gute Mastkälber 48—53, gute Saugkälber 22—30. — Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 27—30, fleischige Schafe und Hammel 20—24, mäßig genährte Schafe und Hammel 14—17. — Schweine: Fettschweine über 150 Kilogramm Lebendgewicht 60—63, vollfleischige über 100 Kilogr. Lebendgewicht 58—61, fleischige von 75 bis 100 Kilogr. Lebendgewicht 54—57.

Auftrieb vom 8. bis 14. Juni: 66 Ochsen, 75 Bullen, 116 Kühe, zusammen 257 Rinder, 120 Kälber, 434 Schafe, 1479 Schweine.

Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schafe: geräumt, Schweine ruhig.

Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverlust. Die Stallpreise verringern sich entsprechend.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 15. Juni: Dänisch. D. „Skinfaxe" (1015) von Aberdeen, leer für Bergenske, Breitenbachbrücke; engl. D. „Tasso" (2142) von London mit Passagieren und Gütern für Ellerman Wilson, Uferbahn; deutscher D. „Galata" (1634) von Königsberg leer für Reinhold, Neufahrwasser; amerik. D. „Tegarhurst" (3105) von Hamburg leer für Scharenberg, Marinekohlenlager; engl. D. Baltara (1387) von London mit Passagieren und Gütern für United Baltic Corpor., Bistulaspeicher; schwed. D. Axel (215) von Gotland leer für Behnke & Sieg, Weichselmünde; schwed. D. Emil Erdommen (711) von Rotterdam, für Behnke & Sieg, Westerplatte; französischer D. Député Abel Férry (1185) von Boulogne leer für Behnke & Sieg, Kaiserhafen; holländischer D. „Nero" (339) von Amsterdam mit Gütern für Prowe, Baltikspeicher; finnisch. D. Alexa (371) von Frederikshamn mit Holz für Jörgensen, Marinekohlenlager; norw. D. „Korvus" (765) von Holland, leer für Bergenske, Kaiserhafen; schwed. D. „Tamma" (457) von Kopenhagen, leer für Behnke & Sieg, Kaiserhafen; deutsch. M.-S. „Aldebaran" (54) von Oskarshamn mit Steinen für Artus, Legan; deutsch. D. Hinrich (308) von Hamburg mit Gütern für Prowe, Hafenkanal; dän. D. „Inge Maersk" (877) von Fridericia, leer für Jörgensen, Kaiserhafen; Danziger D. „Zoppot" (33) von Hela mit Passagieren für Weichsel.

Ausgang. Am 14. Juni: Dän. D. Nord (283) nach Norresundby mit Gütern; dän. D. „Laura Maersk" (873) nach Sunderland mit Holz; deutscher D. Arkona (303) nach Stettin mit Gütern; finnischer D. „Garrydale (2903) nach Buenos Aires mit Gütern; deutscher Tankd. „Ex Ostermoor II" (121) nach Oslo mit Melasse; schwed. D. „Matilde" (767) nach Landskrona mit Zucker; schwed. D. „Erik" (125) nach Norrbylanga mit Kohlen; schwed. D. „Lydia" (546) nach Karlshamn mit Kohlen; norweg. D. „Granli" (1237) nach Aalesund mit Kohlen. — Am 15. Juni: Deutscher D. „Bussard" (863) nach Rouen mit Kohlen; Danziger D. Zoppot (33) nach Hela mit Passagieren; schwed. D. „Bellis" (229) nach Helsingör mit Kohlen; schwed. D. „Egil" (512) nach Stockholm mit Gütern; deutscher D. „Jupiter" (1212) nach London mit Holz und Gütern; schwed. D. „Smeland" (1524) nach Jaffa mit Gütern; deutscher D. „Mineral" (309) nach Oslo mit Getreide.

Zurückgekehrt!
Dr. Ginzberg, Langgasse 58.

Stadttheater Danzig
Intendant: Rudolf Schaper
Heute, Mittwoch, 16. Juni, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Lene, Lotte, Liese
Volksstück in 3 Akten (4 Bildern) von Georg Okonkowski. Musik von Jean Gilbert und Robert Gilbert. In Szene gesetzt und Tanzarrangements von Erich Sterneck.
Musikalische Leitung: Fritz Eigl.
Personen wie bekannt. Ende gegen 10¾ Uhr.
Donnerstag, 17. Juni, abends 7½ Uhr. Dauerkarten Serie III. „Die Ratten". Berliner Tragikomödie.
Freitag, 18. Juni, abends 7½ Uhr. Dauerkarten Serie IV. Die drei Pintos. Komische Oper.

Blutreinigender indischer Balsam
heilt dauernd **Syphilis** (Lues) und die durch Syphilis entstandene **Rückenmarkschwindsucht (Tabes)**, ferner **Lupus, Psoriasis, Ekzem, Krebs**
Syphilis in jedem Stadium wird in 3 Wochen vollständig und dauernd geheilt
In Behandlung werden nur Kranke mit sichtbaren Krankheitserscheinungen angenommen
Für den Erfolg wird garantiert
Kranke empfängt täglich von 10 bis 2 u. ausführl. Broschüren versendet geg. Einsendung von 10 am. cts. od. 50 Pfennig **D. Awrachow**, Steindamm 141

Achtung **Fleisch-Zentralverkaufsstelle** Hausfrauen
verkauft alle Tage zu billigen Preisen
Kalbfleisch . . . . . 40—50 ₰
Hammelfleisch . . . . . 50—60 ₰
Rindfleisch . . . . . 40—60 ₰
Schweinefleisch . von 75 ₰ an
Schmalz . . . . . billig
Flomen . . . . . 85 ₰ 25684
Schweinefüße . . . . . billig
Vatergasse 6, Eingang Breitgasse u. Heilige-Geist-Gasse

Die Gesundheit über alles!
Soeben erschien:
Jeder sein eigener Arzt
Selbstbehandlung durch Hausmittel, Biochemie Homöopathie
von
Dr. Ludwig Sternheim
Arzt in Hannover
Preis 5 G, in Halbleinen gebunden
Dieses wertvolle Hausbuch enthält die genaue Beschreibung der einzelnen Krankheiten und die zur Heilung notwendigen giftfreien Heilmittel mit ausführlicher Anwendungsweise. Alle verordneten Heilmittel sind ohne ärztliches Rezept in den Apotheken erhältlich. Schon bei der ersten Erkrankung ist der geringe Preis des Buches erspart.
Vorrätig in der
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spendhaus 6

Arbeiter-Kultur- und Sportwoche
Heute, Mittwoch, 16. Juni, abends 7 Uhr, Dominikanerplatz
Sportliche Darbietungen
Donnerstag, den 17. Juni, abends 8 Uhr
im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause
Oeffentliche kulturelle Kundgebung
Redner: **Alexander Stein**, Sekretär des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin; Schriftsteller **Willibald Omankowski**, Danzig; Lehrer **Holz**, Vorsitzender der sozialistischen Lehrer Danzigs.
Freitag, den 18. Juni, abends 8 Uhr, Sporthalle, Gr. Allee
Großes Hallensportfest

Pechfackeln
empfiehlt auch zum Wiederverkauf **billigst**
Bruno Fasel,
Drogerie am Dominikanerplatz
Junkergasse 1 u. 12,
gegenüber der Markthalle

Stempel & Schilderfabr. Hering Matzkauschegasse 6 I.

Piano
billig zu verkaufen.
M. Backofen,
Hundegasse 79.
Telephon 5798.

Gut erhaltene (25 647
Schlafkommode
billig zu verkaufen
Heubude, Sandstraße 4.

Modes
eleg., künstlerisch gemalter **Seidenschal**
mit Seidenfranse f. 38 G.
Burandt, Hundegasse 33, 1.

Papagei
mit groß. Bauer billig zu verkaufen Kaninchenberg Markt Nr. 1b, 3, links.

Brieftauben,
junge und alte, Ia Tiere, verkauft **Ehms,**
1. Damm 22/23.

Gut erhaltenes, eisernes
Bettgestell
mit Matratze zu kauf. ges.
Ang. u. 6265 a. d. Exp.

Wohnungstausch
Biete an meine 3-Zimmer-Wohnung, Küche, Korridor, neu renoviert, u. viel Nebengelaß, elektr. Licht u. Gasanschluß, Telephon, schön sonnig u. trocken, in der Weidengasse gelegen, gegen eine 3- bis 4-Zimmer-Wohnung, möglichst m. Bad, im Zentrum der Stadt. Umzug wird vergütet. Wohnungsamt genehmigt. Angebote unter 6258 an die Expedition.
25593

Schlafzimmer, Plüschgarnitur, eleg. Lampenschirm Chaiselong-Decke, Tülldecke f. 2 Betten zu verkaufen
Hirschgasse 4, 1, lks.

Tr.-Spieg., rot. Plüschsof., Chaiselong. 48 G., eis. u. hölz. Bettgest., Vertiko 40 G., Waschtisch 45 G., eich. Stühle je 10 G. **Hundegasse 69,** am Kuhtor.

Bauernbrot,
grob und fein, 40—80 Pf. vollfett. Werder-, Tilsiter u. Schweizerkäse, Werderbutter Ia verkauft
Zell, Tischlergasse 35.

Fahrbares, neues
Kaffee-Kühlfaß,
15—20 Pfd. Röstgut faß., billig zu verkauf. **Purpel,** Altstädt. Graben 1, Hof.

Gute Nähmaschine
mit 5 Schubl., 75 G., Damenfahrrad 70 G., zu verk. Tischlergasse 66, 2.

Repositorium, Tortenplatt. rd. u. eckig, Glas-Schaufst.-Stell., Hotelgeschirr, Kdr.-Sportw. m. Verd. bill. z. vk. Ang. u. 6261 a. d. Exp.

Verkauf! Repositorium 1,50 br., Schaufst.-Jalouf.-Vorricht. 230×200, Sportwg. Trum.-Spieg. m. Rahm. und Stufe, ohne Glas. **Krühn,** Langgart. 73, Hof.

Apothekerwage
neu, zu verkaufen
Brotbänkengasse 45/48.

Fast neues **Fahrrad**
zu verkaufen. (25 663
Peter, Engl. Damm 11.

Grammaphon
m. Platt. zu verkauf. bei **Georg,** St.-Kath.-Kirchensteig 13/14, Hof.

Große, helle Stube und Küche, Gas, Wasser, Stall, Trockenbod. in Schidlitz, geg. gleiche od. größ. zu **tauschen gesucht** Ang. u. 6264 a. d. Exp. d. „V.".

Tausche frdl. Vorderwohn. in Danzig (Stube, Küche) geg. gleiche od. Stube u. Küche i. Heub. Str. Ang. u. 6250 a. d. Exp. d. „V.".

Tausche sonnige Stube u. Küche mit Zubehör in Stadtgeb. geg. gleiche od. größ. in Danzig. Ang. u. 6259 a. d. Exp. d. „V."

Kleines leeres Zimmer od. Kabinett gesucht. Ang. m. Preis u. 6249 a. d. Exp.

Renoven. Wohn., Stube, Küche, Bod. gegen größere **zu tauschen gesucht.** Miete 15 G. Ang. u. 6254 a. d. Exp. d. „Volksstimme".

Suche zum 1. 7. einfaches
Zimmer
Bettwäsche ist vorhanden. Ang. u. 6253 a. d. Exp.

Leeres Zimmer
mit Küchenanteil an Ehepaar zu vermieten.
Konrad Nickel, Langfuhr, Bröseuer Weg 41.

Möbliertes Zimmer
auch in Vorüberreis., zu verm. Hundegasse 60, 1.

Großes, leeres
Zimmer
m. Küchenanteil, am Trohl zu vermieten. Ang. u. 6258 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Klein., möbliert. Zimmer
an Mädchen m. auch ohne Pension zu vermieten
St.-Katharinen-Kirchensteig 11, 2, rechts.

Möbl. Zimmer
vom 1. 7. zu vermieten. Separat. Eingang. **Faulgraben 9a,** 1 Tr. links.

Schlafstelle
für 2 junge Leute frei bei **Lemke,** Häkergasse 7, 2, r.

Jung. Mann findet gutes
Logis
Holm 8c, 1 Tr. b. Bremer.

Mädchen von 14—15 J. für kl. Haushalt gesucht. **Stein,** Mattenbuden 26.

Junge Frau bittet um
Aufwartestelle
für vormittags. Ang. u. 6248 a. d. Exp. d. „V.".

Nähmaschinen
repariert
Knabe,
Hausthor 3.

Maler-Arbeiten
werden sachgemäß bei billigst. Preisberechn. ausgeführt. Ang. u. 6251 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Maurer- und Zimmerarbeiten
werd. gut u. billig ausgeführt. Ang. u. 6253 a. d. Exp. d. „Volksstimme".

Klavierstimmen
Ferd. Ott,
Rammbau 35/36.

Preisabbau. Uebernehme d. Aufarbeit. v. Sofas f. 12 G., Chaiselong. f. 9 G., Matratz. f. 7 G. in u. auß. dem Hause. Ang. u. 6255 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Polsterarbeiten
sauber — preiswert
Letten, Drehergasse 12.

Ordentl., zuverlässiger
Maurer
für sämtliche Maurer- u. Dachreparaturarbeit. empfiehlt sich. Ang. u. 6256 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Cello gegen Jazz-Band zu vertauschen gesucht. Ang. u. 6260 a. d. Exp. d. „V.".

Trauring am Sonntag a. Bischofsberg **verloren.** Gez. A. S. 25. 12. 16; abzugeben bei **Schulz,** Altstädt. Graben 21a, 1.

Nähmaschinen
reparieren billigst
Bernstein & Co.
G. m. b. H., Langgasse 50.

Damen- und Kindergarderoben
werd. gut und billig angef.
Ostrowski, Kalkofengasse 2,2.

Pianino-Verleiher
Preuß. Hl.-Geist-G. 90, 1.

Kleider
Sticken,
Aufzeichnen
Burandt,
Hundegasse 33, 1.

Elegante u. einfache **Kleider, Kostüme u. Mäntel** werd. gut u. billig angef. Ketterhagergasse 11/12, pt. r.

Wäsche
wird sauber u. billig gewaschen. **Madeia,**
Häkergasse 43, 2 Tr.

Damenschneiderin
näht billig Kostüme von 12 G., Mäntel 10 G., Kleider 4 G. an, auch Knabensach. werd. billig angefertigt. **A. Wessel,**
Dominikswall 12 Quergeb. 4

Es werden angefertigt: Damenkleider v. 8 G. an, Kinderkleider v. 4 G. an, Knabenanzüge von 5 G. an. **Hühnerberg 10, 2,** 1. Türe links.

Wer nimmt 1¼ Jahre alten **Knaben in liebevolle Pflege?** Ang. m. Preis u. 6257 a. d. Exp. d. „V.".

Junge saubere Frau sucht **Wäsche**
im Hause zu waschen u. trocknet im Freien in Heubude. Ang. u. 6263 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Klagen,
Reklamationen, Verträge, Testamente, Berufungen, Gesuche u. Schreiben aller Art, sowie Schreibmaschinenabschriften fertigt sachgemäß
Rechtsbüro Bayer,
Schmiedegasse 16, 1.

Die Beleidigung
die ich Frau **Florentine Schluba** zugefügt habe nehme ich zurück. **Justine Stasiak.**

Kindermantel
im Park auf Langgarten **verloren.** Gegen Finderlohn abzug. d. Wechelke, Langgarten 37/38.

Kleine Anzeigen
in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Augengläser in Präzisionsausführung. mäßige Preise!
Optische Anstalt Schilling & Co., G. m. b. H.,
Langgasse 33 Fernsprecher 187
22379

Die lebende Rechenmaschine.

Experimente mit einem Rechenmeister. — Zwei Denktätigkeiten zugleich.

Ein junger Mann tritt auf die Varietébühne. Er dürfte nicht älter als zwanzig Jahre sein. Sein Kopf hat eine merkwürdige Form. Die Stirn ist ungefähr doppelt so breit, wie die untere Partie des Gesichts, weit ausgewölbt der Hinterkopf. Die Augen blicken versonnen und wie auf ein fernes Ziel gerichtet, losgelöst von den Dingen dieser Welt. Er antwortet auf Fragen fast automatisch. Wer ist dieser Mann? Was kann er? Ein merkwürdiger Mensch — eine lebende Rechenmaschine.

Mit sechs Jahren entdeckte sein Vater seine eigenartige Begabung. Er war Kaufmann und rechnete eben mit dem Bleistift in der Hand eine Multiplikation im Geschäft aus. Da nannte ihm der Kleine, der auf seinem Schoß saß und natürlich noch keine Ziffern kannte, plötzlich unvermittelt das Resultat. Der Vater horchte auf, steht wie vor einem Rätsel, rechnet nach — es stimmt. Man wird auf den Kleinen aufmerksam, stellt ihm die verschiedensten Aufgaben, er löst sie mit einer Schnelligkeit der Berechnung, der kein Erwachsener zu folgen vermag. In der Schule entwickelte er sich gleichmäßig gut in allen Fächern; in Mathematik aber überragte er die ältesten Klassen. — Nun steht er draußen im Leben, bereist die Welt und verblüfft allabendlich das Publikum der verschiedensten Länder.

Sehr launig schildert ein Mitarbeiter der „Nachtausgabe" eine Unterredung mit dem Rechenkünstler.

„Schreiben Sie bitte acht Kolonnen achtstelliger Zahlen untereinander", fordert er mich auf.

Ich folge. Ich nenne ihm die Zahlenkolonnen auf seinen Wunsch einmal.

Nun fordert er mich auf, mit ihm ein allgemeines Gespräch zu beginnen. Ich tue es. Er erzählt mir, wofür er sich im Leben besonders interessiert, daß er Reiseromane verschlingt, sich mit dem Sammeln seltener Schmetterlinge abgibt und Aehnliches. Ich merke, daß, während ich mit ihm spreche, ein anderer paralleler Denkprozeß sich in seinem Hirn vollzieht.

Diese Maschine arbeitet mit zwei Tastaturen gleichzeitig.

Er weiß es selbst. Seine Denkfähigkeit ist gespalten. Während er mir meine allgemeinen Fragen beantwortet und selbst welche vorlegt, logisch und einen Gedanken aus dem anderen folgernd, wie ein anderer normaler Mensch, addiert die ungeheure Maschine in seinem Kopfe eine Zahlenkolonne zu der anderen. Er nennt so beiläufig mitten in einem Satze das Resultat, das, nachgerechnet, stimmt, spricht mit mir weiter, nennt mir auf plötzlichen Befehl meinerseits die achtstelligen Ziffernkolonnen von unten nach oben, vollendet den Satz, hält mir auf Wunsch einen kleinen Vortrag über seine letzten Erlebnisse in Italien und zieht gleichzeitig die Kubikwurzel aus dieser siebenstelligen Zahl. Lächelnd, unbeschwert, mit einer Leichtigkeit, die grandios und elementar wirkt.

Wie machen Sie das alles?"

„Es ist mir selbst eigentlich nicht bewußt. Ich habe es ja nie gelernt. Ich weiß auch gar nicht, wieso gerade ich dazu befähigt bin, denn in meiner Familie waren lauter schlechte Rechner, und mein Großvater wie mein Vater haben sich mit der einfachsten Rechnerei viel plagen müssen. Ich weiß nur, daß ich akustisch arbeite. Wenn ich eine Reihe von vielziffrigen Zahlen im Kopfe behalten und damit verschiedene Operationen durchführen will, dann muß ich sie mir einmal schnell vorsprechen lassen. Das bohrt sich in mein Gedächtnis ein, ganz anders, als wenn ich die Zahlen lesen würde, denn da behalte ich sie nicht im Kopfe, wie ich mich wiederholt überzeugt habe.

Es gibt natürlich kleine mathematische Spielereien, die auf das Publikum überraschend wirken, aber gar kein besonderes Kunststück sind.

Und er beweist mir und meinen Bekannten, daß er Geburtstage, wenn man ihm das Datum einer auch auf Jahre zurückliegenden Geburt sagt, sofort erraten kann. Allerdings erfordert das auch mnemotechnische Kräfte, die selten sind, aber dieses Kunststückchen ist für ihn noch eine Kleinigkeit.

„Ich habe mich übrigens während meiner öffentlichen Experimente wiederholt davon überzeugt, daß

das Publikum oft gar keine richtigen Vorstellungen von Zahlen besitzt.

Auch wenn es sich nur um rohe Schätzungen handelt, versagt unsere mathematische Urteilskraft oft verblüffend. Ich will es ihnen beweisen.

Nehmen wir an, um 8 Uhr morgens geschieht irgendwo ein Mord. Von 8 bis ¼ nach 8 Uhr erzählt einer, der davon gehört, die Tatsache des Mordes drei Leuten. Jeder von diesen Dreien erzählt das, was er gehört hat, in der nächsten Viertelstunde wieder Dreien. So geht das fort. Jeder, der es gehört, erzählt es immer Dreien bis 1 Uhr mittags. Wieviel Menschen, glauben Sie, wissen von dem um 8 Uhr morgens, passierten Mord um 1 Uhr desselben Tages?"

Ich denke einen Moment nach und rate auf einige Millionen. Wiederholt ist mir auf diese Frage geantwortet worden: Zirka tausend Personen, andere wieder haben fünftausend geraten. Ein anderer wieder unter hunderten von Zuhörern, die ihm zustimmten, nannte eine Million als vermutliches Resultat. So fehlt uns allen die mathematische Schätzungskraft.

In Wirklichkeit sind es 3000 Millionen, die um 1 Uhr von einem Vorfall Kenntnis erhalten,

wenn von 8 Uhr morgens desselben Tages an in jeder Viertelstunde einer nur Dreien davon erzählt. Soviel Einwohner hat die Erde gar nicht, daß man um 1 Uhr noch jemandem den Mord als Neuigkeit mitteilen könnte, denn auf der Erde leben bekanntlich nur zirka 1900 Millionen Menschen."

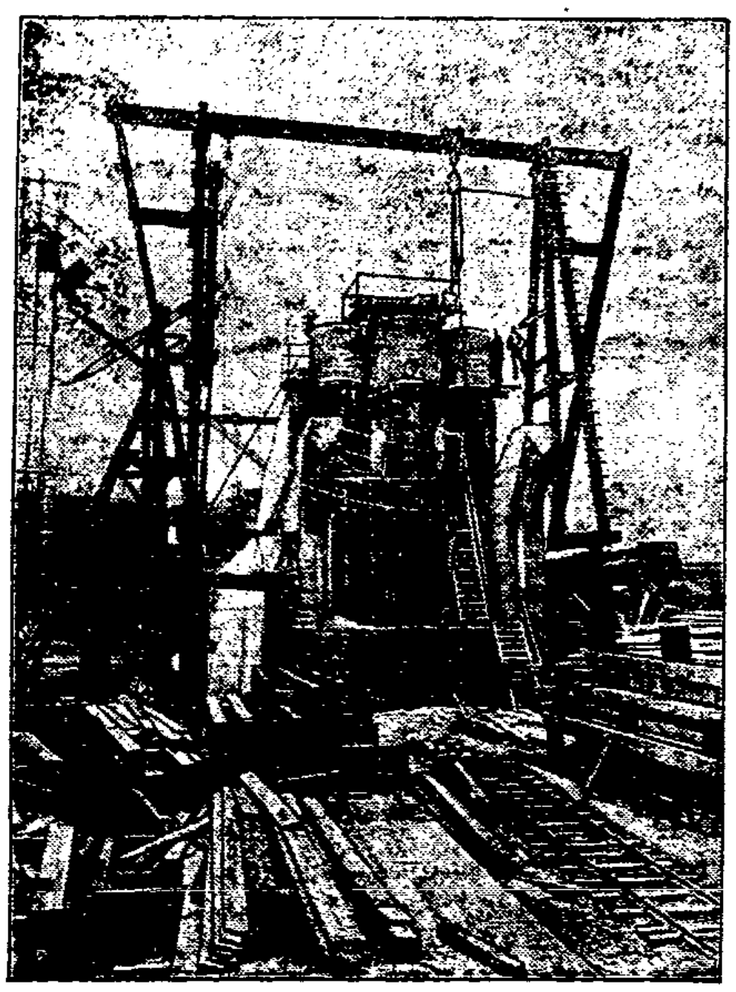
Man kann aber aus dieser kleinen Aufgabe ersehen, wie sich ein Gerücht blitzschnell und ungeheuerlich verbreiten kann — selbst, wenn es nicht wahr ist.

Es ist übrigens merkwürdig, daß gerade künstlerisch begabte Menschen auf mathematischem Gebiet vollständig versagen und die einfachsten Aufgaben nicht lösen können. Die berühmtesten Pioniere menschlicher Kultur konnten oft mathematisch nicht mehr als das Einmaleins, ohne ihre Denkmaschine, die sonst Supranormales und bleibende Werte zu schaffen vermochte, bis zur Höchstgrenze anzuspannen.

Von den vielen ungeklärten Phänomen menschlicher Begabung scheint die Kunst des Rechnens noch eine der unaufgeklärtesten zu sein.

„Uebrigens nennen Sie mir zwei neunzifferige Zahlen. Ich will sie binnen einer Minute im Kopfe multiplizieren. Aber Sie rechnen sie mir gleich nach, ja? Damit Sie sich überzeugen, daß es stimmt!"

Ich bedankte mich. Ich bin schon überzeugt, daß es stimmen wird. Der Mann heißt Olgo. Man wird sich den Namen merken können.



Roberner Tunnelbau.

Wir brachten bereits vor einiger Zeit ein Bild von der Untertunnelung der Müggelspree bei Berlin. Auf unserem heutigen Bild sieht man den Eingang des Tunnels, der über Wasser gebaut ist und täglich um 20 Zentimeter gesenkt wird. Im Hintergrund die große Luftschleuse, die Wasser und Schlamm herauspreßt.

Ein Kuß in vollen Zügen.

Kurt liebt Else, und Else liebt Kurt. Sie sind miteinander verlobt. Das ist ja an und für sich nichts Besonderes. Kurt und Else fahren an einem schönen Frühlingstag nach Werder. Von Natur und Obstwein reichlich benebelt, fährt das Pärchen spät abends mit der Vorortbahn nach Haus. Und jetzt setzt das Besondere ein. Kurt drückt im überfüllten Zuge seine Braut zärtlich an sich und küßt sie minutenweise. Ein älterer, vollkommen nüchterner Herr entrüstet sich und macht in verschiedenen Ausdrücken seiner Empörung Luft. Kurt bleibt keine Antwort schuldig — der Abend endet mit einer tätlichen Auseinandersetzung, die vor Gericht folgendes Nachspiel hat, von dem die „B. Z." erzählt:

Richter zu Kurt, dem Angeklagten: Sie haben sich unerhört betragen. Auf die berechtigten Aeußerungen des Klägers, Herrn F., haben Sie ihn durch Redensarten schwer beleidigt und haben ihm zum Schluß einen Stoß ins Auge versetzt. Herr F. mußte sich wochenlang in ärztliche Behandlung begeben.

Angeklagter (vergnügt): Das geschieht ihm ganz recht! Was geht ihn das an, wenn ich küsse, wann, und wo ich will?

Richter (unwillig): Wir sind hier nicht zu Scherzen aufgelegt! Sie sehen also Ihre Schuld nicht ein?

Angeklagter: Na, also, wenn Sie wollen, Herr Rat. Ich verspreche Ihnen, daß so was nur noch in — leeren Zügen vorkommen wird.

Der Richter erteilt dem Angeklagten erneut einen Verweis. Er wird zu 50 Mark Geldstrafe und zur Begleichung der Arztrechnung verurteilt.

Auf dem Korridor wartet Else. Kurt nimmt sie in die Arme. Ein Gerichtsdiener weist ihn zurecht. „Du, ich glaube," sagt Kurt, indem er die Treppe des Gerichtsgebäudes hinuntersteigt, zu seiner Braut, „es wird höchste Zeit, daß wir heiraten, sonst habe ich kein Geld mehr für die Hochzeitsreise . . ."

Der senegalesische Amokläufer.

Fünf Personen niedergeschossen. — Nach wilder Jagd eingefangen.

In Toulon spielte sich ein aufregender Vorfall ab. Ein senegalesischer Schütze, der die Wache auf dem Fort Abd el Kadr angehörte, wurde plötzlich von einem Tobsuchtsanfall ergriffen, nahm sein Gewehr, verletzte zwei Senegalesen, lief aus dem Fort hinaus und begab sich auf den an dem Befestigungswerk vorbeiführenden Boulevard. Zwei Spaziergänger, eine Frau und ein Versicherungsbeamter, wurden von dem Tobenden durch mehrere Gewehrschüsse niedergestreckt. Zahlreiche Polizeibeamte und eine Abteilung Senegaltruppen machten sich auf die Verfolgung des Rasenden, der an der Küste entlang floh. Nach einer aufregenden Jagd, in deren Verlauf der Senegalese noch einen Unteroffizier niedergeschossen und schwer verletzt hatte, gelang es endlich, den Tobsüchtigen niederzuschießen. Schwer verletzt wurde er in das Militärkrankenhaus gebracht. Die beiden verletzten Spaziergänger sind inzwischen ihren Verletzungen erlegen.

Professor Unden, der in dem kürzlich zurückgetretenen schwedischen sozialistischen Kabinett Außenminister war, ist in seine alte Stellung als Professor für Zivilrecht an der Universität Upsala zurückgekehrt.

Eine 1½ Meter hohe Flutwelle.

Ungeheurer Wolkenbruchschaden in Oberschlesien.

Ueber dem südlichen Teil der Kreise Ratibor und Leobschütz gingen schwere Gewitter mit Wolkenbrüchen und Hagel nieder, die ungeheuren Schaden anrichteten. Das Wasser floß in einzelnen Ortschaften wie ein reißender Strom hindurch. In kurzer Zeit standen eine Reihe von Dörfern, wie Köberwitz, Kranowitz, Stauberwitz und Zauditz, unter Wasser. In Kranowitz wurden die niedriger gelegenen Teile bis ein Meter unter Wasser gesetzt.

Die Leute wateten bis zur Brust im Wasser und konnten nur mit äußerster Mühe einen Teil des Viehes und der Hausgegenstände in Sicherheit bringen. Die Heuernte der Gemeinden ist, soweit sie noch nicht eingebracht wurde, vollständig vernichtet. Auch die Getreidefelder haben großen Schaden erlitten. Gegen Stauberwitz drängte eine 1½ Meter hohe Flutwelle, die alles vor sich her trieb und die Brücken mit sich fortriß. Sehr viel Vieh ist umgekommen. Eine ähnliche Katastrophe haben die Kreise seit Menschengedenken nicht erlebt.

Wie gemeldet wird, ist das Reichenbacher Industriegebiet von starken Ueberschwemmungen und schweren Unwettern besonders heimgesucht worden. In Grosselguth gingen Wolkenbrüche und Hagelschlag nieder, welche die Ernte zum Teil vernichteten. Die Feuerwehr des Ortes mußte den Bewohnern zu Hilfe eilen. Die Bäche sind über die Ufer getreten und haben weite Dorfgemarkungen unter Wasser gesetzt.

Aus ganz Sachsen kommen Nachrichten über anhaltende starke Niederschläge, die zum Teil große Verheerungen anrichteten. Die Pulsnitz und die Gottleuba sind über die Ufer getreten und verwüsteten Felder und Gärten. In der Dresdener Heide hat die Prießnitz mehrere Brücken fortgerissen und Hunderte von Bäumen entwurzelt. In Dresden selbst wurden tiefer gelegene Keller und Wohnungen vielfach überschwemmt. Die Feuerwehr mußte wiederholt eingreifen. Auch die Lagerräume auf dem Grundstück der „Dresdener Volkszeitung" wurden unter Wasser gesetzt. Alle oberen Pegel der Elbe melden ein erhebliches Steigen des Wasserstandes.

Das Wasser in den Fliesen des Spreewaldes steigt unausgesetzt. Sollte der Regen anhalten, so werden heute, Dienstag, große Ueberschwemmungen eintreten. Schon jetzt ist die Heuernte völlig vernichtet. Die Gegend zwischen Burg und Vulegure gleicht einem großen See.

*

Vernichtete Dörfer.

Die Unwetterkatastrophe in Ungarn und Rumänien. Zahlreiche Tote. — Unermeßlicher Schaden.

Montag wütete in Debreczen ein orkanartiger Sturm. Der Blitz schlug in einen Geschäftsladen ein und tötete dort die Inhaberin und ihren Gehilfen. Ein Wagen, der Theaterdekorationen führte, wurde umgeworfen. In dem neuen Hotel Bikar warf der einschlagende Blitz die Kamine um.

Auch aus Rumänien wird gemeldet, daß dem seit einigen Tagen anhaltenden Unwetter eine Ueberschwemmung gefolgt ist, die nicht nur die Eisenbahnlinien und Verkehrswege, sondern auch die reiche Ernte weiter Gebiete völlig vernichtet hat. Der stundenlang anhaltende Regen und Hagel brachten solche Wassermengen in Bewegung, daß die Flüsse aus ihren Ufern traten und weite Gebiete überschwemmten. Die überfluteten Gegenden können schon seit Tagen nicht erreicht werden, da Eisenbahnen und Landstraßen unter Wasser stehen. Das Dorf Chiojd ist von der Schlammflut, die bis zur Höhe von 3 Meter stieg, fast vollständig vernichtet worden.

Die Bewohner der aus Holz und Lehm erbauten Häuser konnten nur das nackte Leben retten. Nach den letzten Meldungen hat die Flut gegen 20 000 Stück Rindvieh mit fortgerissen, das umgekommen ist. In der Gegend von Gabanesti wurden drei Leichen aus den Fluten gezogen. Mehrere Leute wurden von den Blitzen getötet.

*

Ein Hagelschlag vernichtet alles.

26 Menschen, 1500 Stück Vieh getötet.

Aus Charkow in Rußland wird großes Unwetter gemeldet. Heftige Hagelschläge haben in zwei Stunden 1500 Schafe und eine große Menge von Rindern, Pferden und anderen Haustieren getötet. Die Saaten wurden auf weite Strecken verwüstet. Die Hagelkörner waren so groß, daß zwei Körner, nachdem sie zergangen waren, ein Wasserglas anfüllten. 26 Menschen wurden durch das Unwetter getötet. In Polen regnet es seit einigen Tagen wieder unaufhörlich, so daß die Flüsse große Wassermassen mit sich führen. Große Strecken Landes stehen unter Wasser. Die Wassermassen richten große Verwüstungen an Brücken und Häusern an. Gleichzeitig wird über große Sturmschäden berichtet. In der Nähe von Wilna hat der Sturm in einem Dorfe fast sämtliche Häuser abgedeckt.

Arbeiter-Sport-Tag im Stadion Berlin.

Der Arbeiter-Sport-Tag im Stadion, veranstaltet vom Kartellverband für Sport und Körperpflege, fand bei den Zuschauern großen Beifall. Die Staffeln der Fußballer, Turner und Schwimmer brachten harte Endkämpfe

Unser Bild zeigt einen Moment aus der 10×100-Meter-Staffel: (Sieger Freie Sportvereinigung Schöneberg) Fräulein Margarete Neumann geht als Schlußmann durchs Ziel.

Rabindranath Tagore in Aachen.

Der bekannte indische Dichter und Philosoph Tagore ist zur Kur in Bad Aachen eingetroffen. Tagore, der im 65. Lebensjahre steht, wurde weiteren Kreisen bekannt, als er 1913 den Nobelpreis für Literatur erhielt. Er hat zahlreiche Romane, Dramen, Gedichte und religiös-mystische Gesänge geschrieben.

Danziger Nachrichten

Ein neuer Wunschzettel der Gastwirte.

Alle Schranken sollen fallen. — Beschlüsse auf dem Landesverbandstag der Danziger Gastwirte.

Gestern fand in Schöneberg an der Weichsel der Landesverbandstag der Gastwirte für die Freie Stadt Danzig statt. Den Bericht über das verflossene Geschäftsjahr erstattete der Ehrenvorsitzende Bialke. Alle Hoffnungen, die beim Beginn des neuen Jahres auf eine Besserung der wirtschaftlichen Lage gesetzt wurden, hätten sich als trügerisch erwiesen. Am härtesten von der allgemeinen Krise sei das Gastwirtsgewerbe betroffen, in erster Linie die Sommerbetriebe und das Vergnügungsgewerbe. Gegenüber den Vorjahren sei der Gesamtumsatz um etwa die Hälfte zurückgegangen. Ungeachtet dieses Daniederliegens müsse das Gastwirtsgewerbe noch immer den Hauptträger des staatlichen und kommunalen Finanzbedarfs abgeben. Statt des dringend notwendigen Abbaues der Steuerlasten müsse deren weiteres Steigen festgestellt werden. Besonders komisch wirkte die Feststellung, daß das Gastwirtsgewerbe einen ständigen Kampf gegen die Uebergriffe (!) der Abstinenzbewegung zu führen gehabt habe. (!!) Mit Genugtuung habe man davon Kenntnis genommen, daß der Deutsche Reichstag die Einführung des Gemeindebestimmungsrechts abgelehnt habe. Es sei zu hoffen, daß man in Danzig gegenüber gleichartigen Bestrebungen die entsprechenden Schlußfolgerungen ziehen werde.

Aus dem Bericht des Kassenführers war zu ersehen, daß die Mitgliedszahl des Landesverbandes 630 beträgt.

Sodann sprach Gastwirt Buhlig über „Die Notwendigkeit der öffentlichen und organisatorischen Betätigung des Gastwirtsgewerbes". Es sei notwendig, daß die Gastwirte an dem staatlichen und Gemeindeleben reges Interesse nehmen und ihren Einfluß geltend machen. Man müsse auch darauf bedacht sein, daß vor dem Inkrafttreten gesetzgeberischer Maßnahmen die Ansicht der Berufsvertretungen gehört werde. Es müsse vor allem gegen die sich fortgesetzt vermehrten behördlichen Eigenbetriebe Front gemacht werden.

Gastwirt Paschke aus Zoppot sprach über den „Existenzkampf des Gastwirtsgewerbes in den Badeorten", das besonders schlecht dran sei. Man dürfe sich nicht täuschen lassen durch die guten Geschäfte, die an wenigen Tagen gemacht werden. Besonders hinderlich seien beispielsweise in Zoppot die Polizeistunde, Nachtlokalsteuer und ähnliches mehr. Es sei notwendig, hiergegen Schritte in die Wege zu leiten. — Als dritter Redner sprach Verbandsdirektor S. Posdrech über „Das Gastwirtsgewerbe und der Staatsetat". Danzig müsse sich an dem Steuersystem des Deutschen Reiches ein Beispiel nehmen. In Danzig sei das Gastwirtsgewerbe mit 15 Prozent Anteil am Steueraufkommen beteiligt. Um diese hohen Steuern abzubauen, müßten Pensionen und Kriegsrenten geringer werden.

Zum Schluß des Verbandstages nahm man eine Entschließung an, die folgende Forderungen enthält:

1. Freiheit in der Ausübung des Gewerbes, soweit darunter nicht die Interessen des Staates und das Wohl der Allgemeinheit leiden.
2. Gleichmäßige Verteilung der steuerlichen Lasten auf alle Erwerbszweige.
3. Vereinfachung der gesamten Steuergesetzgebung nach den Grundsätzen der Einfachheit und Gerechtigkeit.
4. Schonung der unteren Einkommen, Besteuerung nach dem Ertrag, nicht nach dem Umsatz, Beseitigung der Steuerzahlung auf Vorschuß und weitestgehende Berücksichtigung bei Stundungsanträgen wirtschaftlich Schwacher, Zurückführung der Gewerbesteuer auf ein erträgliches Maß, Beseitigung der Umsatzsteuer, da das Gastwirtsgewerbe als letztes Glied in der Kette der Warenverteilung von der Umsatzsteuer am härtesten betroffen wird, Zurückführung der Lustbarkeitssteuer auf erträgliche Sätze, die das Vergnügungsgewerbe nicht erdrosseln.
5. Beseitigung der Polizeistunde.
6. Beseitigung der Alkoholsperrstunden. (!)
7. Beseitigung des Weinsteuerbuches.
8. Beseitigung der Arbeitszwangsvermittlung. (!)
9. Beseitigung der Nachtlokalsteuer.
10. Reglung des Lehrlingswesens.
11. Sitz und Stimme bei den Konzessionsbehörden, resp. Prüfung des Konzessionsantrages durch eine Spruchkammer, in der die örtliche Organisation der Gastwirte mit beratender und beschließender Stimme vertreten ist, Möglichkeit der Berufung an eine höhere Instanz, die ebenfalls mit Vertretern des Gastwirtsgewerbes entsprechend zu besetzen ist.

Sodann wurde beschlossen, bei der nächsten Hauptversammlung in Kassel zu beantragen, den deutschen Gastwirtstag im Jahre 1928 in Danzig abzuhalten. Die Wahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl der Herren Bialke als Vorsitzenden, Kondekow aus Zoppot als stellvertretenden Vorsitzenden, Schützmann als Kassierer und Lange als Schriftführer.

Zoll-Erlebnisse.

Aus den tagtäglichen Ueberraschungen, die die Zollbehörde der Bevölkerung und den Reisenden bereitet, einige neue Beispiele:

Ein Kind hatte Geburtstag und bekam von einer in Berlin wohnenden befreundeten Familie eine Glückwunschkarte, die außerdem den Vermerk enthielt, daß ein kleines Päckchen ebenfalls abgesandt sei. Am folgenden Tage wurden die Eltern des Kindes aufs Danziger Zollamt bestellt „zur Verzollung und Empfangnahme eines Paketes". Dort wurde ihnen nach Zahlung eines Zolles in Höhe von fast 2 Gulden ein Päckchen ausgehändigt, das ungefähr ein Viertelpfund Katzenzungen enthielt. Das Päckchen war geöffnet, und jede einzelne Katzenzunge zeigte die Fingerabdrücke der Danziger Zollbeamten, so daß die Eltern es vorzogen, die ganze Sendung fortzuwerfen.

Eine Dame in Danzig erhielt von ihrer in Deutschland lebenden Schwester die ersten Frühjahrserzeugnisse ihres Gartens in Gestalt von sieben Veilchen als Ostergruß zugesandt. Der Brief war etwas dick geraten und wurde in Danzig von der Zollbehörde geöffnet. „Aha, Schnittblumen!" Der Zoll betrug für die sieben Veilchen einschließlich Gebühren usw. 1,35 Gulden. Der Mitteilung von der Zollbehörde war noch der Vermerk beigefügt, daß von der Beibringung einer Einfuhrbewilligung „der Geringfügigkeit halber abgesehen würde".

Ein Herr, der in Marienburg geschäftlich zu tun gehabt hatte, fuhr abends nach Danzig zurück. In seinem Abteil saß außer einigen anderen Herren ein Danziger Arzt. In Simonsdorf wurde das Handgepäck nachgesehen. Hierbei stieß sich der revidierende Beamte an einem Fliederstrauß, den der Arzt in Marienburg zum Abschied als Geschenk erhalten hatte und der 20—30 Pfg wert sein mochte. Der Zollbeamte verlangte die Verzollung der Blumen. Der Arzt wollte sie lieber auf dem Zollamt in Simonsdorf lassen, worauf der Beamte erklärte: „Das dürfen Sie nicht!" Darauf wollte der Arzt die Blumen fortwerfen. „Auch das dürfen Sie nicht," entschied der Beamte. Der Strauß mußte also verzollt werden. Der Zoll betrug ein Mehrfaches von dem Werte der Blumen. Ein Mitreisender äußerte darauf leichtsinniger Weise: „Das müßte man sich doch eigentlich notieren," worauf er aufgefordert wurde, zwecks Leibesvisitation auszusteigen. Ein Ausländer, der in demselben Abteil fuhr, bemerkte, „man müsse ja heute wirklich Angst haben, nach Danzig zu reisen."

Es wäre an der Zeit, daß diese kleinliche Handhabung der Zollbestimmungen endlich aufhört.

Die Fertigstellung des Zentralfriedhofes.

Die Erdarbeiten auf dem neuen Zentralfriedhofsgelände in Langfuhr sollen weitergeführt werden. Die Kosten sind auf 33 000 Gulden veranschlagt. Hiervon sollen 19 250 Gulden aus staatlichen Mitteln der Erwerbslosenfürsorge bezahlt werden. Der Rest in Höhe von 13 750 Gulden soll aus städtischen Mitteln genommen werden. Der Senat beantragt bei der Stadtbürgerschaft die Summe von 13 750 Gulden aus dem Fonds für besondere Bewilligungen für 1926 zur Verfügung zu stellen.

In der Begründung der Vorlage heißt es noch: Die Benutzung des Friedhofsgeländes setzt voraus, daß mit Rücksicht auf die Unterbringung mehrerer Kirchengemeinden der größte Teil des Geländes terrassiert ist und daß die Terrassen durch Graswuchs befestigt sind. Fertiggestellt sind bis jetzt lediglich die Erdarbeiten für die durchgehende Fahrstraße und die Terrassierung eines kleinen Teiles des für Bestattungen in Frage kommenden Geländes.

Sämtliche Erdarbeiten müssen schon jetzt ausgeführt werden, da mit der Benutzung des Geländes erst begonnen werden kann, nachdem der durch die Terrassierung bewegte Boden sich gesetzt hat und die allgemeine Bepflanzung durchgeführt ist.

Ferner ist ein Hauptgrund für die Beantragung der Mittel zum weiteren Ausbau, daß sich diese Arbeiten wie keine andere Arbeit zur Beschäftigung Arbeitsloser eignet, da lediglich Erdarbeiten in Frage kommen. Es können also ausschließlich Leute beschäftigt werden, die Zeit Arbeitslosenunterstützung beziehen.

Der Einbruchsdiebstahl auf dem Wohlfahrtsamt.

Festnahme des zweiten Einbrechers.

In der Nacht zum ersten Pfingstfeiertage wurde der Klempnermeister Otto Wilke aus Danzig wegen des in dem hiesigen Wohlfahrtsamt verübten Geldschrankeinbruchdiebstahls von der Kriminalpolizei festgenommen. Von den geflüchteten Komplizen des Wilke konnte bereits der Bernsteindrechsler Willy Gottschewski auf telegraphischen Antrag der hiesigen Kriminalpolizei in Hamburg festgenommen werden. Er soll demnächst nach Danzig ausgeliefert werden.

Die Einrichtung des neuen Leichenschauhauses.

Die Leichenhallen auf dem Biehof und in Neufahrwasser, die baufällig waren bzw. sind, sollen, wie aus einem Antrag des Senats an die Stadtbürgerschaft hervorgeht, an dieser Stelle nicht mehr erneuert werden. Dafür ist ein Teil der Decharge-Galerie des Hagelsberges, Auffahrt von der Kriegsschule aus in gerader Fortsetzung der Straße, zu einem den heutigen Verhältnissen entsprechenden Leichenschauhause ausgebaut worden. Wir haben die Einrichtung dieses Schauhauses bereits eingehend geschildert.

Die fertige Anlage ist von der Gesundheitsverwaltung übernommen worden. Um eine geordnete Aufbahrung der aufgefundenen Leichen zwecks Schau durch die Angehörigen zu gewährleisten, die Räume stets sauber zu haben und Leichen wie Räume für Obduktionen herzurichten, ist die Anstellung eines Heilgehilfen notwendig. Außerdem müssen notwendige Geräte dauernd unterhalten, Heizung, Licht, Telephon u. dgl. bezahlt werden. Hierfür ist ein Betrag von 5000 Gulden erforderlich, dessen Gewährung der Senat nunmehr bei der Stadtbürgerschaft beantragt. Die Finanzabteilung und der Ausschuß für Gesundheitswesen haben der Vorlage bereits zugestimmt.

Wiederherstellung der städtischen Verwaltung.

Die Danziger Bürgervereine haben sich mit einer Eingabe an den Volkstag gewandt, in welchem sie die Wiederherstellung der alten Danziger städtischen Verfassung mit ihrem selbständigen Magistrat und direkt gewählter Stadtverordnetenversammlung verlangen. Die Bürgervereinler wollen nicht, daß im Senat Leute über das Geschick der Stadtgemeinde Danzig mitreden, die in der Stadt Danzig nicht ihren Wohnsitz haben, auch wollen sie nicht, daß die Stadtbürgerschaft durch den Volkstag gewählt wird. Der Gemeindeausschuß des Volkstages, der diese Eingabe bearbeitete, hielt es für angebrachter, daß der Verfassungsausschuß diese Angelegenheit bei der jetzt zur Behandlung stehenden Fragen der Abänderung der Verfassung mit behandelt.

Noch einmal das Autounglück in Zoppot.

Zu dem von uns am Montag wiedergegebenen Bericht von einer Gerichtsverhandlung, in der gegen einen Chauffeur wegen fahrlässiger Tötung verhandelt wurde, weil er in der Seestraße in Zoppot ein Kind überfahren hatte, wird uns von informierter Seite mitgeteilt, daß der Bericht mehrere Ungenauigkeiten enthält. So habe keiner der zahlreichen vernommenen Zeugen darüber Auskunft erteilen können, ob sich das überfahrene siebenjährige Kind vor dem Ueberschreiten der Seestraße überhaupt umgesehen hat. Es seien daher in der Verhandlung nur Vermutungen darüber geäußert worden, ob vielleicht der Umstand zu dem beklagenswerten Unfall beigetragen hat, daß sich möglichenfalls das überfahrene siebenjährige Kind vor Kraftwagen aus der Richtung vom Markt her sicher fühlte. Ferner habe der angeklagte Kraftwagenführer versichert, daß ihm das Kind unmittelbar vor den Kühler gelaufen sei, und er trotz der Feuchtigkeit der Straße seinen schweren, aber langsam fahrenden Kraftwagen schon auf etwa zwei Meter zum Halten gebracht habe. Diese Darstellung sei von den vernommenen Augenzeugen des Vorfalls bestätigt worden. Nach der Geschwindigkeit gefragt, mit der er gefahren sei, habe der Angeklagte erwidert, daß er sie auf 10 bis 12 Kilometer schätze. Der Sachverständige kam bei der Abgabe seines Gutachtens sogar zu dem Ergebnis, daß die Geschwindigkeit des von dem Angeklagten gesteuerten Kraftwagens nicht unerheblich unter 12 Kilometer gelegen haben müsse.

Es ist leider eine unausbleibliche Begleiterscheinung des sich von Jahr zu Jahr verstärkenden Kraftwagenverkehrs, daß eine erhebliche Anzahl von Verkehrsunfällen eintritt. Vielfach wird die Schuld an dem Kraftwagenführer, vielfach sowohl an dem Kraftwagenführer wie an dem Straßenpassanten liegen. In einer großen Anzahl von Fällen aber wird dem Kraftwagenführer ein Verschulden an dem Unfall nicht beizumessen sein. Selten ist, so wird geschrieben, in einer Gerichtsverhandlung die Schuldlosigkeit des Kraftwagenführers an dem geschehenen Unfall so klar wie in diesem Falle erwiesen worden.

Gefunden. Bei dem anläßlich der Arbeiter-Kultur- und -Sportwoche am Sonntag auf dem Bischofsberge stattgefundenen Kinderfest ist eine braune Manchesterjacke für Kinder sowie ein Taschentuch gefunden worden. Die Eigentümer können sich in der Geschäftsstelle der „Danziger Volksstimme", Am Spendhaus 6, melden.

Die Erweiterung des Stadtkreises Danzig.

Der Gemeindeausschuß des Volkstages beriet gestern den Gesetzentwurf des Senats auf Erweiterung des Stadtkreises Danzig. Das Gesetz ist notwendig zur Durchführung der Eingemeindung der Gemeinde Oliva in den Stadtkreis Danzig. Bei der Beratung wurde folgender Antrag der Zentrumsfraktion gestellt: „Der Volkstag wolle beschließen, den Senat zu ersuchen, unverzüglich Verhandlungen mit der Stadtgemeinde Zoppot herbeizuführen wegen Erweiterung des Stadtkreises Zoppot um Teile des nach Danzig eingemeindeten Oliva. Die Gebietserweiterung hat die Lebensinteressen und die Entwicklungsmöglichkeiten der Stadt Zoppot angemessen zu berücksichtigen. Als Grenzen sollen zur Vermeidung künftiger Streitfälle möglichst die natürlichen Grenzen wie See, Landstraßen, Eisenbahnen, Wasserläufe benutzt werden. Ein entsprechendes Gesetz ist dem Volkstag baldigst vorzulegen." Dieser Antrag fand aber bei den Parteien wenig Gegenliebe und wurde deshalb von den Antragstellern zurückgezogen. Der Gesetzentwurf des Senats wurde daraufhin einstimmig angenommen.

Die Neuwahl der Kreistage.

Die deutschsoziale Fraktion des Volkstages verlangt in einem Antrag die baldige Neuwahl der Kreistage und die Fertigstellung eines Wahlgesetzes. Die letzte Kreistagswahl fand im Jahre 1920 statt. Diese fand noch nach dem alten preußischen Bestimmungen statt, eine freistaatliche Reglung über die Wahl der Kreistage hat bisher nicht stattgefunden. Der Antrag der Deutschsozialen hat den Charakter einer Generalprobe für die im November nächsten Jahres stattfindende Neuwahl des Volkstages. Er soll zeigen, ob die Wähler mit der jetzigen Tätigkeit des Volkstages zufrieden sind. Aber auch vom reinen Vernunftstandpunkt aus betrachtet ist die Neuwahl der Kreistage notwendig, da diese nur eine Wahldauer von vier Jahren haben sollen. Aber bevor nicht endgültig die Frage der weiteren Eingemeindung und dadurch das Schicksal der Kreise selbst entschieden ist, wird sich wohl eine Neuwahl nicht durchführen lassen, da eventuell diese Neuwahlen überflüssig erscheinen oder aber kurz nach der Wahl wiederum eine Neuwahl infolge anderweitiger Zusammensetzung der Kreise stattfinden muß. Der deutschsoziale Antrag wurde einstimmig angenommen. Für den Senat dürfte dadurch die Verpflichtung entstehen, die Frage der Reformierung der Kreise schnellstens zu einem Abschluß zu bringen.

Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Die Stadtbürgerschaft tritt am Freitag, den 18. Juni, nachmittags 4 Uhr, im Weißen Saale des Rathauses zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung stehen u. a.: Mitteilung a) von dem Ableben eines Stadtverordneten, b) von dem Eintritt des Ersatzmannes. Mitteilung des Senats betreffend die soziale Krankenhausfürsorge. Wahlen: a) von Ausschußmitgliedern, Wohlfahrts-Kommissions-Vorstehern und Schiedsmännern. Die Errichtung eines Leichenschauhauses auf dem Hagelsberge. Instandsetzungen in den historischen Räumen des Rathauses. Weiterführung der Erdarbeiten auf dem neuen Zentralfriedhofsgelände in Langfuhr. Anfrage von Stadtverordneten betreffend Verpachtung des städtischen Teiles des Exerzierplatzes. Antrag von Stadtverordneten betreffend Straßenbahnwünsche. Anschließend geheime Sitzung.

Eine merkwürdige „Sozialpolitik" wird von dem neuen Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse betrieben. In seiner letzten Sitzung lehnte die aus Vertretern der Arbeitgeber und Christlichen Gewerkschaften gebildete Mehrheit die Bewilligung von Unterstützungen für die Ferienfürsorge für Kinder sowie für den Arbeiter-Samariter-Bund aus „Mangel an Mitteln" ab. Dafür erhöhte die gleiche Mehrheit jedoch die Entschädigung für den von Arbeitgeberseite gestellten Vorsitzenden pro Monat um 100 Gulden, indem sie die Miete für seine Wohnung in dem der Krankenkasse gehörenden Hause Lastadie 35/36 um diesen Betrag herabsetzte. Neben allen anderen Vergünstigungen hat der Vorsitzende jetzt eine monatliche Einnahme von 400 Gulden, also jährlich 4800 Gulden. Das ist sicherlich ein Betrag, der nicht nur das Amt zu einer lohnenden Nebenbeschäftigung stempelt, sondern dessen Erhöhung mit der Ablehnung der oben bezeichneten sozialen Unterstützungen im krassen Widerspruch steht.

Ausländische Lotterien sind nicht erlaubt. Lotterien dürfen nicht veranstaltet werden, wenn die Behörden des Freistaates sie nicht besonders erlaubt haben. Sie dürfen nicht angekündigt und die Lose dürfen nicht verkauft oder gekauft werden. Im Freistaat ist jetzt nur die Klassenlotterie des preußischen Staates erlaubt. Eine Zeitung des Freistaates nahm eine Anzeige auf, in der die Lose der Hamburger Staatslotterie empfohlen wurden. Man glaubte, daß dies gestattet sei. Die Polizeibehörde machte Anzeige und der Verleger hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Wegen Aufnahme einer Anzeige einer nicht erlaubten ausländischen Lotterie wurde er zu 50 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Rege Bautätigkeit in Langfuhr. Die am Neuen Markt in Langfuhr anfangs März d. J. begonnenen Neubauten von mehreren Wohnhäusern nehmen einen erfreulichen Fortgang. Drei von diesen Häusern sowie ein Bau am Winterfeldweg sind bereits in diesen Tagen gerichtet und zeigen die Richtkrone.

Aus der Geschäftswelt.

Die Firma J. Rosenbaum, Breitgasse 126, wird in eine G. m. b. H. umgewandelt. Aus diesem Grunde veranstaltet die seit 1892 bestehende Firma vom 17. bis 24. Juni einen großen Uebernahmeverkauf, der zu sehr billigen Preisen Herren-, Knaben- und Jünglingsbekleidung auf den Markt bringt. Auch empfiehlt die Firma Herren-Maßanzüge in moderner Stoffen zu billigen Preisen. Jedermann ist durch dieses Verkaufsangebot in die Lage versetzt, zu billigen Preisen seinen Bedarf an Bekleidung zu günstigen Bedingungen zu decken.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein

Milchkannengasse 33/34 — Gegründet 1821

Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

2188

Wasserstandsnachrichten vom 16. Juni 1926.

Strom-Weichsel	15.6.	14.6.	Graudenz	+2,19	+2,48
Krakau	—1,38	—1,35	Kurzebrack	+2,43	+2,76
	15.6.	14.6.	Montauerspitze	+1,74	+2,18
Zawichost	+2,10	+1,78	Piechel	+1,73	+2,21
	15.6.	14.6.	Dirschau	+1,58	+2,08
Warschau	+1,83	+1,92	Einlage	+2,10	+2,16
	16.6.	15.6.	Schiewenhorst	+2,34	+2,38
Plock	+1,72	+1,71	Nogat-Wasserst.		
	16.6.	15.6.	Schönau O. P.	+6,54	+6,58
Thorn	+2,18	+2,15	Galgenberg O. P.	+4,60	+4,60
Fordon	+2,19	+2,20	Neuhorsterbusch	+2,32	+2,00
Culm	+2,17	+2,12	Anwachs	+	+

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Heute vormittag 9 Uhr, wurde mein lieber Mann, mein guter Papa, der

Maschinensetzer

Otto Schmidt

im Alter von 42 Jahren durch einen sanften Tod von seinen qualvollen Leiden erlöst

Danzig, den 15. Juni 1926

Frau Anna Schmidt
nebst Tochter **Christa**

Die Einäscherung findet am Sonnabend, den 19. Juni, nachmittags 3 Uhr, im hiesigen Krematorium statt.

Nachruf!

Am 15. Juni d. Js. verschied nach langer, schwerer Krankheit der

Buchdruckermeister Herr

Otto Schmidt

im blühenden Alter von 42 Jahren.

Herr Schmidt war seit Gründung des Geschäfts als erster Maschinensetzer in unserer Buchdruckerei tätig. Er war erfahren und tüchtig und hat uns, besonders in den Anfangsjahren, als beratender Fachmann wertvolle Dienste geleistet.

Wir verlieren in Herrn Schmidt einen unserer besten Mitarbeiter und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Danzig, den 16. Juni 1926.

Buchdruckerei und Verlagsanstalt
J. Gehl & Co., Danzig

Nachruf!

Gestern vormittag verschied nach langer, schwerer, mit großer Energie ertragener Krankheit unser lieber Kollege, Freund und Mitarbeiter, der Buchdrucker

Otto Schmidt

In jahrelanger Zusammenarbeit erwies er sich als ein lieber Mensch, auf den man sich in allen Dingen verlassen konnte. Seine Pflichten gegenüber der engeren Kollegenschaft, die ihn mit mancherlei Vertrauensämtern beauftragte, nahm er sehr ernst. Ueber diesen Kreis hinaus verbanden ihn mit der großen Masse der um Verbesserung ihrer Lebensbedingungen kämpfenden Arbeiterschaft starke Triebe gemeinsamen Denkens und Empfindens. Er war ein aufrechter, ehrlicher Charakter, dem Solidarität und Bekennermut den Lebensrhythmus bildeten. Wir stehen trauernd an seiner Bahre und werden seiner oft in Ehren gedenken!

Danzig, den 16. Juni 1926.

Das techn. Personal der „Danziger Volksstimme"

Unsere seit 1893 bestehende Firma

J. Rosenbaum

wird in eine „G. m. b. H." umgewandelt

und veranstalten wir von

Donnerstag, den 17. bis
Donnerstag, den 24. Juni

8 Uebernahme-Groß-Verkaufstage 8

zu ganz enorm herabgesetzten Preisen!

Eilen Sie!
Diese fabelhaft billige Einkaufsgelegenheit **dauert nur 8 Tage**

Aus unserer Herrenabteilung:

Herren-Anzüge
in Homespun-, und Gabardin-Stoffen
Serie I **22.50** Serie II **29.50**

Herren-Anzüge
in Gabardin-Stoffen
Serie I **39.50** Serie II **48.00**

Herren-Sport-Anzüge
mit langen Breeches und Knickerbockers
Serie I **45.00** Serie II **59.00**

Herren-Anzüge
in blau Kammgarn
Serie I **45.00** Serie II **65.00**

Sonder-Angebot
Ein Posten zurückgesetzte **Herren-Anzüge** **29.50**

Herren-Anzüge
in Gabardin, Ia Qualitäten, Ersatz für Maß
Serie I **75.00** Serie II **98.00**

Sonder-Angebot
1 Post. **Herren-Stoff-Hosen** strapazierfähige Qualitäten **3.50**

Herren-Gabardin-Mäntel
imprägniert, einzelne Größen
Serie I **35.00** Serie II **45.00**

Gummi-Mäntel
Serie I **19.50** Serie II **24.50**

Sonder-Angebot
Leder-Mäntel schwarz Ia deutsche Qualitäten
Serie I **55.00** Serie II **75.00**

Manchesterhosen IaQual. **10.50**

Cord-Breeches-Hosen
Serie I **6.75** Serie II **18.50**

Gestreifte Beinkleider
in Kammgarn-Qualitäten
Serie I **7.50** Serie II **12.50**

Sonder-Angebot
Chauffeur-Anzüge **39.00**
aus waschbaren Cordstoffen
in Tuch- und Wollcordstoffen **75.00**
Ia deutsche Qualitäten

Ein Posten moderne **Tuchwesten** 1- u. 2reihig
Serie I **12.50** Serie II **14.50**

Aus unserer Knaben- und Jünglings-Abteilung

Jünglings-Anzüge
in homespunartigen Stoffen
Serie I **19.50** Serie II **24.50**

Jünglings-Mäntel
in imprägnierten Gabardin-Stoffen
Serie I **27.50** Serie II **35.00**

Sonder-Angebot
Damen-Pelzjacken
Serie I **65.00** Serie II **125.00**

Knaben-Wasch-Anzüge
Serie I **4.50** Serie II **7.50**

Manchester-Anzüge
Größe 1—6 Größe 7—10
Serie I **7.50** Serie II **9.50**

Sonder-Angebot
Damen-Pelzkragen
Serie I **12.50** Serie II **27.50**

Aus unserer Maßabteilung:

Anzüge nach Maß, in modernen Gabardin- und Kammgarnstoffen, Serie I **125.—,** Serie II **140.—,** Serie III **165.—.**
Für Haltbarkeit der Stoffe, sowie erstklassigen Sitz übernehmen wir
die weitgehendste Garantie

In dem gleichen Verhältnis wie die hier angeführten Artikel sind sämtliche Waren herabgesetzt, wie beispielsweise **Frack-, Gehrock- und Smoking-Anzüge, Auto-, Leder- und Chauffeur-Kleidung, Jünglings- und Knaben-Kleidung, Kieler Anzüge, sämtliche Wasch-Konfektion**

ROSENBAUM

G. m. b. H. 2265 **Breitgasse 126**

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster